

THEOLOGISCHE REVUE

In Verbindung mit der katholisch-theologischen Fakultät zu Münster und unter Mitwirkung vieler anderer Gelehrten herausgegeben von Univ.-Prof. Dr. Franz Diekamp.

Halbjährlich 10 Nummern.

Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, Münster in Westfalen.

Bezugspreis halbjährlich: Grundzahl 3,—, Schlüsselzahl z. Z. 80 für das Inland, für das Ausland Zuschläge. — Anzeigen 6 M. die 5mal gespaltene mm-Zeile. — Beilagen nach Vereinbarung. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.

Nr. 19/20.

1922.

21. Jahrgang.

Dante-Jubiläums-Schriften II:

Dante. 2. Vereinsschrift der Görresgesellschaft 1921
Scritti vari pubblicati in occasione del sesto centenario della morte di Dante Alighieri
Deutsches Dante-Jahrbuch. 6. Bd.
Koch, Dantes Bedeutung für Deutschland
Gotttron, Dante Alighieri
Mausbach, Der Geist Dantes und unsere Kulturaufgaben
Voßler, Dante als religiöser Dichter
Falke, Dante. Seine Zeit, sein Leben, seine Werke

Busnelli, Cosmogonia e Antropogenesi secondo Dante Alighieri e le sue fonti
Jakubczyk, Dante. Sein Leben und seine Werke. 2. u. 3. Aufl. (Halusa).
Nikel, Die Pentateuchfrage (Eberharter).
Voelter, Die Patriarchen Israels im Lichte der ägyptischen Mythologie. 2. Aufl. (Eberharter).
Rösch, Das Neue Testament übersetzt und erläutert (Rauer).
Wittig, Des h. Basilus d. Gr. Geistliche Übungen auf der Bischofskonferenz von Dazimon 374/5 (Melcher).
Weining, Das freiwillliche adelige Fräuleinstift Borchorst (Glasmeyer).

Ehret, Das Jesuitentheater zu Freiburg in der Schweiz. 1. Teil (Jakubczyk).
Duch, Joseph Görres: Rheinischer Merkur (Schnütgen).
Meinecke, Joseph v. Radowitz: Ausgewählte Schriften und Reden (Schnütgen).
La Taille, Mysterium fidei (Kramp).
Schubert, Kirche, Persönlichkeit und Masse (Sawicki).
Schreiber, Deutsche Kulturpolitik und der Katholizismus (Gothardt).
Kleinere Mitteilungen.
Bücher- und Zeitschriftenschau.

Dante-Jubiläums-Schriften.

II.

Einleitend sei bemerkt, daß mehrere Verlage, deren Dante-Werke zur Besprechung angefordert wurden, entweder nicht oder ablehnend antworteten, indes der Verleger von Hefeles „Dante“ ein Rezensions-Exemplar zur Verfügung zu stellen willens war, — falls ihm die Hälfte des Ladenpreises vergütet würde... Ist das mehr eine republikanische oder eine neu-protestantische Verlags-Errungenschaft?

1. Dante. Abhandlungen der Herren Dyroff, Krebs, Baumgartner, Sauer. Zweite Vereinsschrift (der Görresgesellschaft) 1921. Köln, Kommissionsverlag von J. P. Bachem, 1921 (88 S. gr. 80).

Es war ein lobenswerter Gedanke der Görresgesellschaft, den Manen Dantes zum Jubeljahr durch eine eigene Vereinsschrift huldigen zu lassen, und es wäre nur geziemend gewesen, wenn möglichst viele, wo nicht alle katholischen Organe in den Ländern deutscher Zunge eine Festnummer hätten erscheinen lassen: „*Laudemus viros gloriosos*“, wie es beim Weisen des A. B. heißt, und zumal einen solchen, dessen Praeconium drei Päpste (Pius II, Leo XIII und Benedikt XV) gesungen haben. Hier tun es vier Universitätsprofessoren, zwei Philosophen, ein Theologe und ein Kunsthistoriker; wie schade, daß der Ästhetiker und Dichter fehlt! Dyroff-Bonn zeigt in einem „Vortrag“ „Dante und unsere Zeit“, was D. war und ist und was er der Gegenwart und vor allem uns Katholiken zu sagen hat. Krebs-Freiburg i. Br., der Hettinger als Danteforscher zu ersetzen verspricht, zeichnet „D. als Philosoph und Theolog“, Baumgartner-Breslau behandelt „D.s Stellung zur Philosophie“ in der Weise, daß er 1. dessen „philosophische Entwicklung und Werke“ und 2. seine „philosophischen und naturwissenschaftlichen Quellen“ aufzeigt; Sauer-Freiburg i. Br. endlich ergänzt seinen Artikel in der Augustnummer des „Hochland“ durch den Aufsatz „D.s Bedeutung für die Kunst“. B.s Abhandlung hätte an den Anfang und D.s an das Ende gehört!

Was S. 14 f. zu lesen, muß jeden Katholiken mit freudigem Stolz erfüllen, indem nach Alt-Hellas nur noch die Kirche „einen

neuen Homer“ hervorzubringen vermochte, aber einen, der, vom höchsten sittlichen Ernst getragen, Himmel und Erde und Abgrund in seinen Bannkreis gezogen und die irrende Menschheit auf der Suche nach Frieden und Ruhe in Gott vorführt, sonach die höchsten irdischen Probleme behandelt. Daß sich Dante „in der Göttlichen Komödie noch nicht für berühmt“ halte (7), widerspricht Stellen wie inf. 4, 100 ff. u. 15, 70 ff.; purg. 11, 97 ff.; par. 1, 25 ff.; 17, 133 ff.; 25, 7 ff. Daß der Aquinate mit den Hohenstaufen verwandt gewesen (29), also schwäbischer Abstammung war, wird vielen neu sein. Gegenüber der Aufstellung (50), daß „das Niveau“ von D.s „Jugendbildung über die Höhe des Triviums und etwas Quadrivium nicht hinausgegangen“ sei, ist mit Dyroff (5) festzuhalten, daß „er ein vollgerüttelt Maß von Grammatik, Rhetorik, Dialektik, Arithmetik, Musikkunde, Geometrie und Astronomie in sich“ aufnahm, ebenso „ein gut Teil Kenntnis antiker Literatur und ein Stück Philosophie“; einen Mann von diesem schier grenzenlosen Wissensdurst, einem derartigen Lebensernst und einem solch einzigartigen Idealismus kann und darf man sich nicht fast 25 Jahre hindurch in Tändeleien oder in süßes Nichtstun verloren denken. „Sittliche Defekte“ (51) an D. zugegeben — aber eingedenk der schonungslosen Schärfe, mit der er dank seinem unerbittlichen Gerechtigkeitsgefühl auch seine kleinsten Fehler zu enthüllen und zu geißeln pflegt, darf man hierbei nicht gleich an das Ärgste denken. D.s Pariser Aufenthalt (52) ist mit seinen ältesten Biographen Villani und Boccaccio und den neueren Danteforschern, die fast allgemein ihn befürworten, so lange festzuhalten, bis das Gegenteil einwandfrei vorliegt. Farinelli verhält sich nicht „ablehnend“ (52), sondern hat nach dem D. Dante-Jahrb. VI 139 einen Aufenthalt daselbst „nicht unwahrscheinlich zu machen gewußt“. S. 82 muß es statt „Eklogen“ „Bukolika“ heißen. Im übrigen eine ganz ausgezeichnete Schrift, die im Verein mit der nachfolgenden bezeugt, daß die Danteforschung der Katholiken keiner andern an Tiefe, Sachlichkeit und Gediegenheit nachsteht.

2. Scritti vari pubblicati in occasione del sesto centenario della morte di Dante Alighieri. Per cura della Rivista di Filosofia Neoscolastica e della Rivista Scuola Cattolica. Milano, Via S. Agnese 4, Società Editrice „Vita e Pensiero, 1921.

Wie eine Bemerkung S. VIII besagt, liegt in der Schrift, um die man das katholische Italien fast beneiden möchte, das Juli- und Augustheft der Scuola cattolica vor.

Nach einem einleitenden Aufsatz Filippo Crispoltis („Wie wir D. zu erfassen suchen müssen“, 1—21) verbreitet sich der Dominikaner P. Mariano Cordovani vom Collegium Angelicum-Rom (21—42) über „Die Wege zu Gott nach D.s Philosophie“ (Weg der Wissenschaft — der Liebe — der Schönheit — des Glaubens), Giovanni Busnelli S. J., Redaktor der Civiltà Cattolica, über „D.s Kosmogonie und seine Quellen“ (42—85), indes der unermüdete E. Krebs, wie 1913 in einer Vereinsschrift der Görres-Gesellschaft, „Scholastisches zu

einigen D.-Problemen“ (85—96) bietet, G. Gabriele, Dozent an der kgl. Universität Rom, in seiner Abhandlung „D. und der Islam“ (97—139) gegen den spanischen Weltpriester und Univ.-Prof. zu Madrid Miguel Asin Palacios ankämpft, der in seinem Werk »Die Eschatologie des Islam in der Göttlichen Komödie« (G. gibt ihren Titel mit: „... nella Divina Commedia“ statt „en la D. Comedia“ an) den Anteil der mohammedanischen Mystik an der D. C. festzulegen sucht; der bekannte Fr. Agostino Gemelli O. Fr. M., erster Rektor an der neu gegründeten Herz-Jesu-Universität zu Mailand (und auch Mitglied der Deutschen Dante-Gesellschaft), „Beatrice und Vergil“ (140—155) behandelt, P. Emilio Chiochetti, Dr. phil., endlich den Aufsatz beisteuert „Die G. K. nach der Deutung Croces (Benedetto, Kultusminister und Philosoph) und des (Ästhetikers und Literaturhistorikers) Gentile (155—178). Den Beschluß der vortrefflichen Schrift (mit recht heiter stimmenden Titeln deutscher Werke, wie z. B. S. 95¹: Schneider, Das tirlische zinsveibot und die curiale Prascis in XIII Jahrh.) bildet eine kritische Rundschau über neuere (italienische, deutsche [M. Grabmanns „Thomas v. Aquin“], spanische und französische) D.-Literatur aus der Feder Busnellis. — Eine Agata Giordani hat sich um die Schrift besonders verdient gemacht.

3. **Deutsches Dante-Jahrbuch.** Sechster Band. Herausgegeben von Hugo Daffner. Jena, Eugen Diederichs, 1921 (154+17 S. gr. 8^o). M. 20.

Unter den 6 Originalbeiträgen des 1920 wiedererstandenen »D.-J.« ist der des Breslauer Ordinarius Kampers „D.s Beziehungen zu Gnosis und Kabbala“ der bedeutendste und zugleich fesselndste. Dankbar begrüßt man die Mitteilungen J. Georg Herzogs von Sachsen (des Protektors der D.-Gesellschaft) über seinen Großvater, den berühmten Dante-Kenner und Übersetzer „Philalethes“, der genau vor 100 Jahren mit D. sich zu beschäftigen angefangen hat. Hugo Daffners, des Vorsitzenden der N. D. D.-Gesellschaft, Aufsatz „D. und die Musik“ ist hochinteressant, nicht weniger als 41 Opern (darunter 4 „Dante und Beatrice“, 35 „Francesca da Rimini“ und 2 „Ugolino“), 6 Oratorien, 8 Kantaten, 14 Instrumentalwerke, 4 Klavier- und 1 Orgelwerk, 35 Werke für eine Singstimme mit Klavierbegleitung und 2 Melodramen (fast alle aus dem 19. Jahrh.) gehen auf D. zurück. E. Krebs („Die unentschiedenen Engel“) führt näher aus, was er in den vorhin erwähnten „*Scritti*“ S. 91 zur Sprache gebracht. Koenen erörtert „D. und Pier Damiano“ und Scherer „D.s pädagogische Bedeutung“.

Daß es dem Herausgeber laut Vorwort nicht möglich war, „ein erschöpfendes Referat“ über Asin Palacios' Werk „zu erhalten“ (das, nebenbei bemerkt, nicht 1920, sondern 1919 erschienen ist), bleibt zu bedauern; mit Hilfe der D. „Calderon-Gesellschaft“ (Geschäftsstelle: Berlin C 2, An der Stralauerbrücke 7^{II}) wäre es jedoch ganz gut möglich gewesen. Des weitern bleibt zu bedauern, daß das D.-J. diesmal nicht im Festgewand mit Bildschmuck aufgetreten, nachdem z. B. Zeitschriften wie P. Kellers „Bergstadt“ oder die Limburger „Kathol. Welt“ sehr nette und sehr ansprechende Wiedergaben historischer Werke und Stätten brachten. Ausfälle auf „ganz engherzige katholische Kreise“ (138) gereichen dem Band nicht zum Schmuck.

4. **Koch, Max,** Geh. Reg.-Rat, o. Prof. a. d. Universität Breslau, **Dantes Bedeutung für Deutschland.** Mainz, Kirchheim u. Co., 1921 (62 S. kl. 8^o). M. 6.

Die „dem treuen Freunde Prof. Dr. Artur Farinelli in Turin, dem durch literargeschichtliche Arbeit Völker verbindenden Forscher, dem deutschgesinnten Landsmanne Dantes“ gewidmete Schrift gibt einen in der „Vereinigung katholischer Akademiker“ und dem „Bildungsausschuß der Katholiken Breslaus“ gehaltenen Vortrag (in erweiterter Form) wieder und vermittelt, da ihr Verf. aus dem Vollen schöpft, eine ganze Fülle von Literatur-

geschichte. Sie hätte demnach ein weit vornehmeres Kleid verdient als das aus der Zeit, „da der Großvater die Großmutter nahm“.

5. **Gottron, Dr. Adam, Dante Alighieri.** Ausgewählte Werke. Für Volk und Schule herausgegeben. [Aschendorffs Sammlung auserlesener Werke der Literatur]. Münster i. W., Aschendorff, 1921 (160 S. kl. 8^o). Kart. M. 5, geb. in Orig.-Bd. M. 7,50.

In erster Linie für Volk und Schule berechnet, hat die Schrift einen eigenen Zuschnitt erhalten, indem alles Lokale, Unwesentliche, Dunkle, Spitzfindige, Spielerische oder rein Gelehrte beiseite gelassen wurde. Auf diese Weise schrumpfte der Umfang des Gedichtes wohl zusammen, jedoch nicht zum Schaden des Lesers. Der Text ist der Streckfußsche in Vollterzinen. Eine „Übersicht über die G. K.“ (27—34) klärt über den reichen Inhalt auf; dieser geht Kern, Gedankengang und Inhalts-wiedergabe der (lateinisch abgefaßten) „Monarchie“, des philosophischen „Gastmahls“ und des reizenden „Neuen Lebens“ voran. Alles bezeugt, daß der Herausgeber bei der Auswahl eine glückliche Hand hatte und daß er im Zeitalter D.s wohl bewandert sei. Die kurzen, gedrun-genen „Erläuterungen“ kann jedoch nur ein gut Gebildeter mit Vorteil benutzen. An Druckfehlern ist kein Mangel. Die gediegene Schrift hat ihre Zukunft und könnte D. (und auch der D.-G., in der gegenüber den Protestanten und Juden die Katholiken nur einen „*pusillus grex*“ aus-machen) ein ganzes Heerlager von Verehrern zuführen.

6. **Mausbach, Dr. Joseph, Der Geist Dantes und unsere Kulturaufgaben.** Köln, J. P. Bachem, o. J. (19 S. gr. 8^o). M. 6.

Die Görres-Gesellschaft hätte im Jubeljahr Dantes keinen glücklicheren Gedanken fassen können, als am 8. Sept. 1921 im Kaiserdom zu Speyer den Manen des Entschlafenen zu huldigen und diese Huldigung M. an-zuvertrauen — eine Ehrung, an die, was Sinnigkeit an-belangt, keine andere der in den Ländern deutscher Zunge gebotenen auch nur entfernt heranreicht. M. be-handelt drei Ideen D.s: Harmonie von Glauben und Wissen, die Liebe als Grundkraft aller Bewegung und Tätigkeit, und die christliche Rechts- und Friedenseinheit der Völker. Über das „Wie“ braucht nichts bemerkt zu werden.

7. **Voßler, Karl, Dante als religiöser Dichter.** Bern, Verlag Seldwyla, 1921 (58 S. kl. 4^o).

Von den vier „zu einer lockeren Einheit“ (Vorwort) vereinigten Aufsätzen, von denen „D. und die Renaissance“ (II) in erster Fassung 1902 in den Heidelberger Jahrbüchern, „Zur Beurteilung von D.s Paradiso“ (III) in der Festschrift für L. S. Olschki (München 1921), „Benedetto Croces Dante“ (IV) in der Deutschen Literatur-Zeitung“ vom 7. Jan. 1921 zum erstenmal abgedruckt waren, wird wohl Aufsatz I, der der gediegen ausgestatteten Schrift den Namen gegeben hat (erstmalig im Aprilheft des »Schweizerlandes« 1921 veröffentlicht), dem größten Interesse begegnen. V. stellt als Protestant fest, daß D. „mehr als alles andere ein frommer Dichter des Mittelalters“ (Vorwort) gewesen; daß er „von der Jugend bis zum Grabe ... als strenger römisch-katholischer Christ die Lehre seiner Kirche geglaubt“, „religiöse Zweifel nie gehabt“ (2) und „das heilige Feuer des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe schlackenlos im Herzen“ ge-tragen hat (6).

S. 2 wird zwischen der „Lehre der Kirche... um die Wende des 13. Jahrh.“ und der „unter dem Eindruck (besser Druck) der Reformation im Tridentinum gestalteten“ ein Unterschied (!) vorgetragen, wo es sich doch nur um genauere Abgrenzung der einzelnen Lehrsätze und erneute Formulierung des Glaubensgutes handelte. — Der in den „Anmerkungen“ (15) erwähnte Aufsatz P. A. Merbachs „D. in Deutschland“ fußt zu nicht geringem Teil auf der gleichnamigen Aufsatzreihe v. Grauers in den Hist.-pol. Bl. (1897, Bd. 120). — II. „Das ganze Denken und Glauben Alighieris“ ist „vom Mittelalter beherrscht“; „seine Überzeugung, seine Gesinnung ist eher eine rückschauende als eine fortschrittliche; seine volle Zuneigung gehört den großen Idealen der Vergangenheit... Er steht in keinem unmittelbaren Kontinuitätsverhältnis zu der Kulturentwicklung seines Zeitalters, und es ist gewagt, ihn „einen Bahnbrecher der Renaissance“ zu nennen im eigentlichen Sinn des Wortes“ (40). — III. Ein teilweiser Widerruf der von V. nach de Sanctis, Bartoli, Gaspari u. a. bisher vorgetragenen Ansicht über den poetischen Wert von D.s *Paradiso*: Die Beurteilung desselben „als des dichterisch schwächsten Teiles der Komödie (ist) die Erbschaft einer halb romantischen, halb naturalistischen Kunstlehre“, „mit der heute noch zu arbeiten eine Rückständigkeit wäre“ (54). Dieser (nur zu berechnete) Bruch mit einer über ein Jahrzehnt festgehaltenen Anschauung ehrt V. nicht wenig. Referent hat unbeirrt von allen gegnerischen Stimmen das *Paradiso*, mit Schönheiten, die von keinem Genius je überboten worden, zeitlebens mit D. selber für den Gipfelpunkt seiner Kunst gehalten. Ohne tiefe Erfassung der kirchlichen Mystik und des katholischen Kultus, der erlebt und nicht angelernt sein will, vermag man dem Gedankenflug D.s in diesem Teil in keiner Weise gerecht zu werden. — IV. Der gewesene Kultusminister B. C. erklärt in seiner Schrift *„La poesia di Dante“* (Bari 1921) Voßlers „Entwicklungsgeschichte und Erklärung der Göttl. Komödie“ „größtenteils für überflüssig“, was aber diesen nicht hindert, an dem „trefflichen Buche“ zu rühmen, daß „noch nie so hell und frisch der bunte Schleier von D.s Muse beleuchtet und von der exoterischen Seite her das große Gedicht als eine Sammlung von wunderbaren lyrischen Stücken zergliedert worden“ sei (58). — Nebenbei bemerkt, hat die italienische Dante-Gesellschaft in ihrer zu Florenz 1921 erschienenen kritischen Text-Ausgabe von Dantes Werken die Bemühungen und Ergebnisse der deutschen Dante-Wissenschaft ignoriert!!

8. Falke, Konrad, Dante. Seine Zeit. Sein Leben.

Seine Werke. München, C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung Oskar Beck, 1922 (VIII, 753 S. 80, mit alphabetischem Inhalts- u. Schriftenverzeichnis u. 64 Taf.). In Ganzl. M. 140; in Halbpergament M. 220.

Das Werk will ein Dreifaches: a) einen Geist von weltumspannender Größe in den ihm angemessenen kulturhistorischen Rahmen einstellen; b) mit den Mitteln moderner Psychologie D.s persönliche Lebensprobleme aufhellen und c) dem Kreis der Gebildeten das Schönste wie das Charakteristischste aus D.s Gesamtwerk zur eigenen Urteilsbildung in die Hand geben (Vorwort S. III). D. soll „möglichst selber sprechen“ (IV). Auf „eine Auseinandersetzung mit den bisherigen Auffassungen“ (des Dichters und seines Werkes) wird „in der Regel“ verzichtet (IV) und „in konfessioneller, politischer und moralischer Hinsicht“ ein „vollkommen neutraler Standpunkt“ betont (V). Damit „der Unvorbereitete“, „nicht auf Schritt und Tritt durch bibliographische Hinweise abgeschreckt“ werde (IV), fehlen Fußnoten und Anmerkungen vollständig. „Nicht der Ehrgeiz hat (das Werk) diktiert, das Grab des Dichters mit einem neuen gewichtigen Stein zu beschweren, sondern vielmehr der Wunsch, D. zum Leben zu erwecken und ihn so im deutschen Kulturbewußtsein den beiden andern fremden Großen, Homer und Shakespeare, endgültig an die Seite zu stellen“ (IV).

Im 1. Buche (1–126), das ganz im Banne von Oswald Spenglers *„Untergang des Abendlandes“* I (683), sowie der Theorien Worringers und Merays steht, demgemäß deren Vorzüge und Schwächen teilt, wird „vom Wesen der Kulturen“ — dem „Problem der europäischen Zivilisation“ — der „Aufgabe

des Christentums“ — vom „Ich und der Welt“ — sowie von dem „Dichter und seinem Werk“ gehandelt und daraus „Dantes Verhältnis zur Antike“, seine „politische Stellung“, sein „Gefühlsleben“, seine „Weltanschauung“ und sein „Stil“ beleuchtet. C. II bringt (128–464) „D.s Schicksal“ (Werdegang), C. III will endlich die „G. K.“ ihrem Inhalte nach wiedergeben (467–680). In einem „Anhang“ (680–707) werden verschiedene Aufstellungen und Wendungen näher ausgeführt und zu erhärten gesucht, wobei u. a. Petrus Damianis „Rügelied“ (685), ein Sirventes Bertrams de Born zur Beleuchtung seines kriegerischen Geistes (685/86), mehrere Sonette G. Cavalcantis (688. 689. 696. 697), Lino da Pistoja (689), Cecco Angiolieris (690. 691. 692. 693. 694. 695) in Übersetzung, sowie die berühmte Tundalusvision (700) inhaltlich wiedergegeben werden. Ein vom Verlag angefertigtes, sehr sorgfältig gearbeitetes „Alphabetisches Namen- und Sachverzeichnis“ (708–751) beschließt den textlichen Teil, dem, „der besseren Übersicht wegen“ in 6 Gruppen, Dantebildnisse (z. B. aus dem Bargello, „Codex Palatinus“ und „Riccardianus“, aus S. M. Novella-Florenz, Raphaels „Parnaß“ und „Disputa“); Bildnisse, Grab- und sonstige Denkmäler von Zeitgenossen Dantes; baugeschichtliche Denkmäler und landschaftliche Stätten, die in D.s Leben eine Rolle spielen; Madonnenbilder (in ihrer Entwicklung); Decken- und Wandgemälde Giotto's und schließlich „Darstellungen des jüngsten Gerichtes und der Aufenthaltsorte der Abgeschiedenen nebst Proben aus Botticellis Federzeichnungen zur *Divina Commedia* folgen, die zum Schluß kurz (757–760) erläutert werden.

Es liegt auf der Hand, daß der große Wurf nicht sogleich vollkommen gelingen konnte; die zahlreichen Bemerkungen bei Durchnahme des Buches zu bringen, verwehrt jedoch der zugemessene Raum. Es sei darum nur dieses angemerkt: Der Madonnenkult wird dahin erklärt, daß „der in Unwissenheit und Aberglauben versunkene Mensch des frühen Mittelalters ein Heiligtum haben“ mußte, „wo er sich geborgen wußte“ (10); man benötigte „die Gestalt der Mutter, zu welcher man vor allem Bedrohlichen und mit allen seinen Zweifeln hinfliehen“ konnte (49). „Von den drei Entwicklungsphasen, welche die Natur das Weib durchlaufen läßt... wurde in der Jungfrau-Mutter, in der ‚Madonna‘, nicht mehr die fruchtbare, sondern allein die schützende, allerbarmende Mutter, nicht mehr die Mutterkraft und Mutterschaft, sondern allein die Muttergesinnung verehrt... und in dem Maße, in welchem (das Christuskneblein) sich vor dem ewig schlechten Gewissen der Menschen zum künftigen Weltenrichter auswuchs, wurde seine Mutter als Fürbitterin angerufen“ (50), denn „der gläubige Christ“ mußte „vor den Furchtbarkeiten des Lebens einen Zufluchtsort haben“ (ebd.). „Zwischen dem christlichen Ich und dem einen, unsichtbaren Gotte... hatte zuerst wie ein dunkles Ungeheuer die räumliche Natur gelegen... Diese Kluft wurde (nun) dadurch ausgefüllt, daß das Konzil von Ephesus (431) Maria als Mutter Gottes anerkannte“ (51), deren „behauptete ‚unbefleckte‘, das heißt rein geistige (!) Empfängnis... zugleich ein Symbol für das mittelalterliche Geistesleben überhaupt“ ist, „welches seine Gedankenbauten ebenfalls ‚unbefleckt von Erfahrung‘ in die Welt hineinstellte“ (51). — „In Bonifaz VIII war der christliche Glaube völlig erstorben; es gab kein Dogma, das der jähzornige Geis nicht offen gelehnet und verhöhnt hätte“ (40). „Fromme Gemüter (sahen) in ihm den Erkorenen des Teufels, den Antichrist“ (41)... „Es gehört zu den großen Ironien der Geschichte, daß der Heilige Vater selber über die Dreieinigkeit, die unbefleckte Empfängnis, die Göttlichkeit des ‚Heuchlers‘ Christus, das Abendmahl von Christi Leib, ‚der schon längst aufgezehrt sein mußte‘, das Weltende und die Auferstehung der Toten seinen Spott ausgoß“ (ebd.). „Täglich und stündlich“ spie er „vor den Kurialen“ „seinen diabolischen Hohn über alles“, „was einem Christen heilig ist“ (249). Er starb „während eines Unwetters, in welchem das Volk den Jubel der höllischen Dämonen zu erkennen glaubte“ (310). — Das nennt man einen „vollkommen neutralen Standpunkt in konfessioneller Hinsicht“!

Als Kuriosum sei erwähnt, daß Falke (recte Karl Frey) Pochhammer, der die „G. K.“ in Stanzen wiedergab, „den Rekord von Stilverirrung“ zuerkennt (706), während Voßler „den (Vorzug) der lyrischen, freilich stark persönlichen Innigkeit“ hervorhebt (D. als religiöser Dichter 15, 1) und Max Koch-Breslau dieser Übertragung nachrühmt, daß sie „selbst auch das Verstehen des verborgenen Sinnes... erleichtere“ (D.s Bedeutung für Deutschland, 1921, S. 46).

Im übrigen eine recht fleißige, angenehm leserliche

Arbeit, der die Richtigstellung der erwähnten und zahlreicher anderer Entgleisungen nur von Vorteil sein wird. Nicht minder vorteilhaft wäre es, wenn nach starker Kürzung von Buch I und Tilgung des „Anhangs“, der doch nur für Fachgelehrte Interesse hat, Ausführungen wie „D. in der Musik“, „D. in der Weltliteratur“, „D. und Goethe“ oder eine ästhetische Würdigung der „G. K.“ geboten würde.

9. **Busnelli, Giovanni, S. J., Cosmogonia e Antropogenesi secondo Dante Alighieri e le sue fonti.** Roma, Civiltà Cattolica, 1922 (VIII, 303 S. gr. 8°).

B. hat mit dieser anregenden, höchst lesenswerten Arbeit, die eine Erweiterung der in den bereits oben angezeigten »*Scritti vari*« (Milano 1921) erschienenen Abhandlung ist, zu seinen Verdiensten um die Danteforschung ein neues gefügt, so zwar, daß er nunmehr in der vordersten Reihe der Herolde des Florentiners steht.

1906 veröffentlichte er »*La concezione del Purgatorio dantesco*« (Roma); 1907 »*L' Etica Nicomachea e l' ordinamento morale dell' Inferno*« (Bologna); 1908 »*L' ordinamento morale del Purgatorio dantesco*« (Roma); 1909 »*Il simbolo delle tre fiere dantesche*« (Roma); 1911–12 »*Il concetto e l' ordine del Paradiso Dantesco*« (Città di Castello Lapi); 1914 »*L' avvocato dei tempi cristiani. Indagine dantesca*« (Roma); 1919 »*Il Virgilio dantesco e il Gran Veglio di Creta*« (Roma); 1920 »*Il Messo dal cielo alle porte di Dite*« (Roma); endlich 1921 die schon erwähnte »*Cosmogonia sec. D. A.*« (Roma).

10. **Jakubczyk, Karl, Dante.** Sein Leben und seine Werke. Mit einem Titelbild. Zweite und dritte, verbesserte Auflage. Freiburg i. Br., Herder (XIV, 310 S. 8°). M. 86, geb. M. 107 und Zuschläge.

Mit vorbildlicher Gewissenhaftigkeit hat J. die ihm von der Kritik nahegelegten Ausstellungen und Verbesserungsvorschläge bei der Neu-Auflage seines D., dessen 1. Auflage innerhalb eines Halbjahres vergriffen war, verwertet, durch Heranziehung neuerer und neuester Literatur die 291 Seiten der ersten Auflage auf 309 erhöht und die ursprünglich in den Anhang verwiesenen Anmerkungen als Fußnoten geboten.

„Die ausgezeichneten Einführungen Sauters zur Zoozmannschen Übersetzung“ der „G. K.“ werden von andern, z. B. von E. Krebs (in einer Mitteilung an den Referenten) nicht so hoch eingeschätzt wie von J. (34, Anm.). — Zu den Ausführungen über D.s Katholizismus (53) ist nun besonders Voßler, D. als religiöser Dichter (Bern 1921) einzusehen. — Die Beatrice-Auffassung Gietmanns gehört als ganz verfehlt der Literaturgeschichte an (116). — Die von J. Overmans in den »*Stimmen der Zeit*« etwas voreilig angekündigte „Umwertung Dantes“ ist recht vorsichtig hinzunehmen (239, 2): mittlerweile haben gegen M. Palacios' Ausführungen z. B. G. Gabriele (s. *Scritti vari* S. 96 f.), Francesco Torraca (*La critica, rivista di letteratura, storia e filosofia*, 1920, Jgg. 18, S. 50 ff.) u. a. sehr entschieden Stellung genommen.

Ein Aufsatz „Dante in Deutschland“ (etwa mit Anlehnung an v. Grauert [Hist.-pol. Bl. 1897 Bd. 120] und Max Koch [„D.s Bedeutung für Deutschland“, Mainz 1921]) würde der verdienstvollen Schrift nur zum Vorteil gereichen.

Heiligenkreuz b. Wien. P. Tezelin Halusa.

Nikel, Prof. Dr. J., Die Pentateuchfrage. [Biblische Zeitfragen. 10. Folge, 1./3. Heft]. Münster i. W., Aschendorff, 1921 (84 S. 8°). M. 6.

Der um die Förderung der alttest. Bibelwissenschaft hochverdiente Gelehrte behandelt in klarer Darstellung und übersichtlicher Stoffverteilung das seit langem so lebhaft erörterte Pentateuchproblem, um einem weiteren Kreis der Gebildeten die Kenntnis des Standes der Forschung in dieser Fundamentalfrage zu vermitteln. Über-

blickt man die Gesamtergebnisse, die der Verf. S. 44–46 zusammenstellt, so ist zu sagen, daß sie ziemlich genau ein Bild dessen geben, was auf Grund der wissenschaftlichen Forschung feststellbar ist. Ob dabei die Überlieferung voll und ganz zu ihrem Rechte kommt, mögen andere entscheiden.

Es ist für den Verf. gewiß nicht ohne Interesse, auf die Ausführungen zu verweisen, die im Pastor bonus 33 (1921) 555–60 zu lesen sind, wenn dieselben inzwischen nicht schon zu seiner Kenntnis gelangt sind. An Einzelheiten wäre etwa folgendes zu bemerken: S. 30 stimmen die Überschriften nicht zu den folgenden Auseinandersetzungen, insofern man die Reihenfolge ins Auge faßt. In bezug auf das Alter des Dekalogs hätte noch berücksichtigt werden sollen, was M. Weber im Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik 46 (1918/19) 84 ausführt. S. 76, wo N. dem biblischen Schöpfungsbericht einen Absatz widmet, scheint er die Annahme einer Offenbarung über den Schöpfungsvorgang unter bestimmten Voraussetzungen auf eine Vision zurückzuführen. Nun gibt es doch auch noch andere Möglichkeiten, die ins Auge gefaßt werden dürfen und können. — Hinsichtlich der Glaubwürdigkeit der Patriarchengeschichte hätte die Ansicht, die H. Grefmann in Zeitschrift für alttest. Wiss. XXX (1910) 9 ff. vertritt, eine kurze Erwähnung verdient, da sie ein neues Moment in bezug auf die Patriarchengestalten bietet.

Diese Anregungen sollen keineswegs eine Beeinträchtigung des wissenschaftlichen Charakters der Arbeit sein, die überall den vielerfahrenen und gutgeschulten Fachmann verrät, sondern lediglich das Interesse bekunden, das sie erweckt und auch vollkommen verdient.

Salzburg.

A. Eberharter.

Voelter, D., Die Patriarchen Israels im Lichte der ägyptischen Mythologie. Zweite Auflage. Leipzig, Hinrichs, 1921 (115 S. gr. 8°).

Den Geist der Schrift kennzeichnet der Verf. selbst mit den Worten:

„Man braucht nur einen Blick in die Erzählung zu werfen, um über den Charakter dieser Geschichte nicht lange im Zweifel zu sein. Nicht bloß, daß in ihr die Götter noch auf Erden erscheinen und den Menschen menschlich sich offenbaren, bei ihnen essen, mit ihnen verkehren, reden und kämpfen, auch die Menschen selbst, wenigstens die eigentlichen Träger der Geschichte machen den Eindruck, depotenzierte Götter zu sein, deren Person und Tun erst dann recht verständlich und bedeutsam wird, wenn man sie über die menschliche Sphäre wieder hinaushebt und als die göttlichen Repräsentanten von Naturerscheinungen und Naturvorgängen betrachtet. Mit andern Worten: Was das A. T. von den Patriarchen und von Mose als Geschichte erzählt, das scheint seiner Grundlage nach nichts anderes zu sein als Mythologie. Doch ist mit einer solchen Behauptung noch wenig bewiesen, solange nicht im einzelnen die Hauptfiguren und die vornehmsten Erzählungen mythologisch erklärt sind und die Quelle, der sie entstammen, nachgewiesen ist. Diesen Nachweis wollen wir im folgenden versuchen“ (Einleitung).

V. nimmt demzufolge an, daß die Israeliten die Mythen der Ägypter kennengelernt haben, sei es während ihres Aufenthaltes in Ägypten oder bei ihrer Einwanderung in Kanaan, das ja von alters her stark unter ägyptischem Einfluß stand. Die ägyptischen Mythen wurden von Israel aufgenommen und in die Form der Patriarchenerzählungen umgearbeitet. So ward die Göttergeschichte eine Patriarchengeschichte.

Es ist *a priori* nicht von der Hand zu weisen, daß Israel mit der Mythologie der Ägypter Bekanntschaft machte. Anderseits steht dieser Annahme auch wieder eine zweifache Tatsache entgegen: erstens daß das Verhältnis Israels sowohl zu den Ägyptern als auch zu den Kanaanitern ein feindseliges war und zweitens, daß die alten Völker die Geheimnisse ihrer Religion, die in ihrem Mythenschatz sprachlichen Ausdruck fanden, sorgfältig gegen Fremde abschlossen. Insofern steht diese Wande-

rungs- und Aneignungshypothese auf schwachen Füßen. Die Umarbeitung dieser Mythen zu den Patriarchenerzählungen hat noch mehr Bedenken gegen sich. Die völkerrundlichen Erfahrungen belehren uns, daß Ahnherren von Stämmen, Sippen und Familien zu Schutz- und Stammgöttern mehr oder weniger menschlichen Charakters geworden sind. Das war gerade im Kulturkreis des vorderen Orients keine Seltenheit. Es mußte daher satzungsmäßig wundernehmen, daß Israel hierin gerade den entgegengesetzten Weg gegangen wäre.

Ferner scheint der Verf. von der Annahme auszugehen, daß in den Genesiserzählungen krasser Polytheismus durchschimmere und die Gottheit wie in den Mythen vielfach kaum mehr eine Spur von Transzendenz aufweise. Beide Voraussetzungen sind auf Grund des Inhalts der Erzählungen abzuweisen.

Auf Einzelheiten einzugehen, gestattet hier der Raum nicht. Im allgemeinen sei bemerkt, daß V. beachtenswertes und viel zuverlässiges Material beibringt, wozu er auch die katholische Literatur ohne vornehme Ignorierung herangezogen hat. Trotzdem muß betont werden, daß den Ähnlichkeiten zwischen ägyptischen Mythen und den Patriarchenerzählungen bei genauerem Zusehen weit mehr und viel tiefergehende Verschiedenheiten gegenüberstehen. Es ist schade, daß der gelehrte Verf. sein umfangreiches Wissen in den Dienst einer Betrachtungsweise der Anfangsgeschichte Israels stellt, die an sich nicht beweisbar ist, und im Rahmen der gesamten Heilsgeschichte als gänzlich verfehlt angesehen werden muß.

Salzburg.

A. Eberharter.

Rösch, P. Konstantin, O. M. Cap., Lektor der Theologie, **Das Neue Testament übersetzt und erläutert.** Paderborn, Ferdinand Schöningh, 1921 (597 S. 80). Pappband M. 28, in Leinen M. 31,50.

Die vorliegende Übersetzung aus dem Urtext ist nur zum Teil neu. Evangelien und Apostelgeschichte sind schon 1914 zum erstenmal herausgegeben und damals von der Kritik sehr günstig beurteilt worden. Dieselben Vorzüge, die damals hervorgehoben wurden, kann man auch der neuhinzugekommenen Übersetzung der Briefe und der Apokalypse nachrühmen. Wir sind wahrhaftig nicht verwöhnt in dieser Hinsicht, deshalb ist es wärmstens zu begrüßen, daß jetzt auch die Arbeit R.s vollständig vorliegt. Was wir von einem deutschen N. T. verlangen: größtmögliche Treue der inhaltlichen und wörtlichen Wiedergabe bei leichter Verständlichkeit des Ausdrucks und schöner wirklich deutscher Sprache, ist hier erfüllt. R. hat es verstanden, nicht nur eine gute, sondern auch leicht lesbare und sprachlich schöne Übersetzung zu bieten.

Was das Lesen sehr erleichtert, ist das schöne typographische Bild des Druckes. R. teilt sinngemäß in kleinere Abschnitte ein, denen er kurze Überschriften gibt, setzt Redestücke gern in eine eigene Zeile, rückt auch oft ein, z. B. bei ältesten Stellen, bringt poetische Stücke (z. B. 1 Kor 13) vers- und strophenweise — alles Kleinigkeiten, die aber einmal seine Sorgfalt in der Bearbeitung des Textes zeigen, dann aber nicht zu verachtenden Anregungen zur Lektüre und Gedächtnishilfen darstellen —. R. übersetzt korrekt aus dem Urtext, fügt aber Vulgatalesarten in Klammern oder unter dem Strich hinzu. Die beigegebenen Einleitungen und Anmerkungen unterrichten über das Wissensnötigste und erklären die Schwierigkeiten des Textes kurz und besonnen, ohne dem Laienleser unnötige Kopfschmerzen wegen noch nicht gelöster Probleme zu machen, was ja auch nicht ihre Aufgabe sein kann. Sie verraten aber gesundes Urteil und reiche Belesenheit. — Beigefügt ist ein Verzeichnis der Epistel- und Evangelienperikopen und ein ausführliches Sach- und Namenregister, sowie 2 Karten. — Die Ausstattung ist geschmackvoll; ich zweifle aber sehr, ob der Pappband solid genug ist, dem täglichen Gebrauch des Buches lange standzuhalten.

Breslau.

Max Rauer.

Wittig, Dr. Joseph, o. ö. Prof. der Kirchengeschichte an der Univ. Breslau, **Des h. Basilii d. Gr. Geistliche Übungen auf der Bischofskonferenz von Dazimon 374/5 im Anschluß an Isaias 1—16.** [Breslauer Stud. zur hist. Theologie, herausg. von J. Wittig und F. X. Seppelt. Neue Folge der Kirchengesch. Abhdl., begr. von M. Sdrlek. Bd. I.] Breslau, Aderholz, 1922 (VIII, 90 S. gr. 80). M. 30.

Der Titel der Schrift muß auf den ersten Blick in Erstaunen setzen. Ein ganz neues Licht fällt hier auf den Isaiaskommentar des h. Basilii, der seit der Mauriner-Ausgabe fast allgemein als unecht und als Werk eines Kompilators, der Basiliius und Eusebius ausgeschrieben habe, angesehen wird.

W. weist zunächst nach, daß der Kommentar gar nichts Buchmäßiges an sich habe; Auslassungen und Gedankensprünge erwecken den Eindruck, als ob er unfertig, schnell hingeworfen und nicht für die Öffentlichkeit bestimmt sei. Aus den immer wiederkehrenden Anreden ergibt sich, daß er einen mündlichen Vortrag voraussetzt und zwar vor einer Versammlung von Bischöfen. Auch ist der Ton oft derartig, daß nur ein Oberbischof (Metropolit) zu seinen ihm untergebenen Amtsbrüdern so sprechen konnte. Dieser Charakter zieht sich durch das ganze, recht umfangreiche Schriftstück hindurch. „Dabei bleibt es möglich, daß einzelne fremde Stücke irgendwie eingedrungen sind“ (S. 36).

Der Kommentar hat, wie W. entdeckt, enge Beziehungen zu einer Gruppe von Basiliiusbriefen aus den Jahren 374 und 375. Die Briefe betreffen Streitigkeiten mit den Bischöfen im Pontus, besonders mit Atarbius von Neuzäsarea und Eustathius von Sebaste. Basiliius schlägt darin vor, er wolle nach dem Pontus reisen und mit den Bischöfen eine Zusammenkunft halten. Diese Reise, die im Winter 374/5 ausgeführt wurde, hat im wesentlichen zu einer Behebung der Verstimmung geführt. In diesen Briefen werden nun Mißstände beklagt, Vorfälle gemeldet, Ermahnungen gegeben, die im Kommentar in ganz ähnlichen Wendungen ihren Widerhall finden. Was liegt da näher, als anzunehmen, daß die dem Kommentar zugrunde liegenden Ansprachen eben an jene Bischöfe gehalten seien? Aus mancherlei Beobachtungen schließt W., daß es sich — abgesehen von der kurzen Einleitung — nicht um ein Konzept zur Vorbereitung, sondern um eine schnell hingeworfene, von zweiter Hand angefertigte Nachschrift der gehaltenen Vorträge handeln kann. Aus solcher Entstehungsweise erklären sich auch die wenig gefeilte Sprache, die mannigfachen Entlehnungen aus Eusebius und andere Eigenheiten, die früher dazu führten, das Werk dem h. Basiliius rundweg abzusprechen. Bestätigt wird dieses Ergebnis durch eine ziemlich eingehende Vergleichung des Lehrgehaltes mit anderen Basiliiusschriften.

Es berührt angenehm, daß W. sich nicht so sehr an einzelne Worte und Sätze der behandelten Schriften hält, sondern den Verfasser möglichst in größeren Abschnitten zu Worte kommen läßt, wobei eine ziemlich freie deutsche Übersetzung gewählt ist. Ob aber Ep. 210, 3 *δτι ὄνομα τοῦ μονογενεῶς οὐ παραδίδεται, ὄνομα δὲ τοῦ ἀντιειμμένου ἐστὶ* richtig aufgefaßt ist? W. gibt S. 13 in Übereinstimmung mit der Mauriner-Übersetzung den Sinn wieder: „(Die Gegner sagen,) der Name *Μονογενής* sei überhaupt nicht überliefert, aber der Name *Ἀντιειμνενός*.“ Der letzte Teil des Satzes kann durch die zitierte Bibelstelle Jo 5, 43 nicht gerechtfertigt werden, er würde auch eine ganz ungewöhnliche Ansicht wiedergeben. Übersetzt man dagegen „daß der Name *Μονογενής* nicht überliefert, aber ein Name für das Entgegengesetzte (Gegensätzliche) sei,“ so hat man den häufig wiederkehrenden Gedanken der Anhomöer, daß

der Name *Μονογενής* oder *Γεννητός* einen Gegensatz zum Vater einschließe, also den Sohn als *ἀνόμοιος* oder *ἀλλότριος* oder *ἀνοινώντος* darstelle. Auch *ἀντιειμμένος* gebraucht Basilios wiederholt in diesem Sinne, z. B. C. Eun. II, 26. 28 Migne P. gr. 29, 632 B 636 C. Vgl. auch Ep. 210, 4 Anfang die Erwähnung von Sabellianern und Anhomöern.

Es sind zwar oft nur sehr feine Fäden, die Wittig aufdecken kann, und es gehört gute Kombinationsgabe und feiner Spürsinn dazu, aus den leichten Spuren etwas herauszulesen. Daß W. auf der richtigen Fährte ist, kann keinem Zweifel unterliegen, und man vertraut sich gerne seiner kundigen, umsichtigen Führung an. Daß aber das Ergebnis nicht in allen Einzelheiten auf unbedingte Sicherheit Anspruch machen kann, wird von dem Verf. selbst im Vorwort S. VI f. angedeutet. Der Grund liegt in den recht spärlich fließenden Quellen.

Vielleicht wäre es erwünscht gewesen, wenn auch in der Untersuchung selbst diese vorsichtige Abwägung der Beweiskraft etwas mehr hervorgetreten wäre. Es ist z. B. nicht einmal sicher, daß wirklich Dazimon der Schauplatz jener Bischofsbesprechung gewesen ist, da sich diese Vermutung fast lediglich auf Ep. 212, 1 stützen kann. Auch muß es immerhin auffallen, daß die Bischöfe diese sehr langen Ansprachen, die in der ursprünglichen Gestalt mindestens 30 Homilien von gewöhnlicher Länge umfaßt haben werden, über sich haben ergehen lassen; denn vorher lag doch eine sehr starke, lange eingewurzelte Mißstimmung vor, und auch nachher scheint Basilios mit dem Ergebnis seiner Reise nicht ganz zufrieden gewesen zu sein. Weiterhin verstehen wir nicht recht, weshalb „der eigentliche trinitarische Streit nur wie ein fernes Gewitter in den Kommentar hineinleuchtet“ (S. 38), während doch nach den Briefen die dogmatischen Differenzen (Ep. 210, 2—5 Sabellianismus, Ep. 212, 2 Anhomöer und „Mittelpartei“, offenbar Pneumatomachen) einen sehr großen Anteil an der Entfremdung hatten, ja die „eigentliche Ursache“ (Ep. 212, 2 Ende) davon waren. Für das plötzliche Abbrechen des Kommentars haben wir auch keine Erklärung.

So mögen manche Einzelfragen noch offen bleiben, der Kern der Untersuchung muß als gesichert angesehen werden, und wir sind in Zukunft berechtigt, den Lehrgehalt des Kommentars in seinen wesentlichen Zügen als basilianisches Gut zu betrachten.

Wittig hat schon früher (Ehrengabe deutscher Wissenschaft, herausg. von F. Feßler S. 617—638) darauf hingewiesen, daß die *Spuria et Dubia* unter den Werken des h. Basilios nicht alle ohne weiteres beiseite geschoben werden dürften. Möge es ihm vergönnt sein, auf diesem Gebiete noch in manche ungelöste Frage Licht zu bringen.

Münster i. W.

R. Melcher.

Weining, Richard, Pfarrer, Das freiweltliche adelige Fräuleinstift Borchorst (Borghorst). Ein geschichtlicher Rückblick auf die Zeit von der Gründung des Stiftes 968 bis zu dessen Aufhebung 1811. Mit 13 Abbildungen. Münster i. W., Kommissionsverlag von Heinrich Schöningh (XVI, 352 S. 4^o). M. 40, geb. M. 50.

Über „die Kanonissenstifter im deutschen Mittelalter“ hat uns K. H. Schäfer grundlegend unterrichtet. Auf ihm fußend hat W. mit der ganzen Liebe des Heimats- und Geschichtsfreundes das Fräuleinstift Borchorst in seinem Werden und Vergehen untersucht und erschöpfend zur Darstellung gebracht. Die Einleitung berichtet Allgemeines über Borchorst, seinen Ursprung, die Bedeutung seines Namens, über die Burg Borchorst und die gleichnamigen Geschlechter.

Im II. (Haupt-) Kapitel werden die Gründung des Stiftes und die damit verbundenen Erbschaftsstreitigkeiten, die Stiftskirche mit ihren wertvollen Schätzen und ihrem

Personal behandelt. In ehrwürdig langer Reihe folgen dann die einzelnen Abtissinnen des Stiftes, seine berufenen Vertreterinnen und Hüterinnen in vielseitigen inneren und äußeren Geschäften. Das Bild ergänzen die anderen Stiftswürden sowie die Stiftsgeistlichkeit (mit 3 Kanonikaten, 4 Vikarien und 1 Rektorat). Nicht immer segensreich für das Stift wirkten seine Schirmvögte, die Grafen von Ravensberg und die von Steinfurt. Eine Reihe zum Teil sehr ausführlicher Sonderuntersuchungen bringt eine Fülle von Material über Stiftsvisitationen, Schulverhältnisse, Armenfürsorge, Grundbesitz und sonstige wirtschaftliche Verhältnisse, kirchliche Stiftungen, die Dorfgemeinde B., das Eindringen des Protestantismus, die gastliche Aufnahme französischer Emigranten, die willkürliche Aufhebung des Stifts in Verfolg des Regensburger Hauptschlusses und seine späteren Schicksale.

Die durchweg flotte Darstellung ist stets quellenmäßig belegt, was bei derlei Werken immer noch besonders betont werden muß. „Der Heimat“ ist das Werk gewidmet, aber auch der Fachwissenschaft wird sie in mehr als einer Hinsicht dienen können. Ihre mosaikartige Kleinarbeit ist ein wertvoller Beitrag zu dem großen Gemälde münsterländischer Geschichte, das uns hoffentlich von berufenem Geiste einmal geschaffen werden wird. Ob das Werk bei seinem hohen Preise (die Ausstattung ist dafür aber auch wirklich gut) zu einem Volksbuch werden kann, wie es für die beteiligten Kreise doch jedenfalls sein sollte, erscheint mir sehr fraglich. Höchst bedauerlich ist das Fehlen eines Registers.

Dülmen.

Heinrich Glasmeier.

Ehret, Joseph, Dr. phil., Das Jesuitentheater zu Freiburg in der Schweiz. Erster Teil: Die äußere Geschichte der Herbstspiele von 1580 bis 1700 mit einer Übersicht über das Schweizerische Jesuitentheater. Mit 7 Tafeln und 2 Karten. Freiburg i. Br., Herder, 1921 (XVI, 250 S. 8^o). M. 50.

Es ist ein wahrer Genuß, diese von Oehl und Nadler geförderte, auf die Quellen zurückgreifende literarhistorische Studie zu lesen und durcharbeiten. Merkt man es doch jedem Kapitelchen an, mit welcher Sorgfalt und Liebe zum Stoffe hier das Material zusammengetragen, verarbeitet und zur Darstellung gebracht wurde, so daß sich das Werk dem Literaturfreunde wirklich als eine reife und kostbare Frucht gründlicher und gediegener Studien darbietet. Aber auch der für die literarhistorische Seite der Aufgabe zunächst vielleicht weniger interessierte Theologe wird das Buch als einen für die religiös-kulturelle Stellung, den Geist und das innere Leben des Jesuitenordens bedeutsamen Beitrag empfinden. Für die Schweiz stellt es jedenfalls, nachdem die jesuitischen Zentralbühnen von München und Wien und zum Teil auch des übrigen Deutschland bereits in den 80er und 90er Jahren durch Reinhardstöttner, Dürrwächter, Zeidler, von Weilen u. a. ihre Forscher und Bearbeiter gefunden hatten, die erste zusammenfassende, das bis jetzt bekannte Quellenmaterial vollständig berücksichtigende Arbeit zur Geschichte des Jesuitentheaters (wenigstens für Freiburg) dar. Hatte doch, seitdem der führende schweizerische Literaturhistoriker Bächtold (1892) durch sein sehr summarisches, von politischer Befangenheit nicht freizusprechendes, in etwa freilich durch den fast völligen Mangel an wirklichen Vorarbeiten erklärliches, vernichtend scharf absprechendes Urteil über das Jesuitentheater jegliches wissen-

schaftliche Interesse für dasselbe wenigstens in der Schweiz lange genug hintangehalten hatte, „das Jesuitentheater bis jetzt in Anmerkungen ein kümmerliches Dasein fristen“ müssen (S. 3). Freilich ist Ehrets Arbeit vor der Hand nur der erste „Teil einer größeren Arbeit, welche die Freiburger Bühne in ihrer Gesamtheit darstellen soll“ (6), da es in seinem vorliegenden 1. Bande nur die alljährlich üblichen Herbstspiele, und zwar auch nur die der ersten beiden Perioden in der Geschichte des Jesuitentheaters, ihrer Frühzeit (1580—1620) und ihrer Blütezeit (1620—1700) behandelt, während die Geschichte der Herbstspiele in der sog. Verfallszeit (1690—1773) sowie des Fastnachtsspiels, der dramatischen Aufführungen der Kongregationssodalitäten und des in den einzelnen Klassen gepflegten eigentlichen Schultheaters noch eigener Untersuchungen bedürfen. Da für die Erforschung der Geschichte des Theaterwesens der übrigen schweizerischen Jesuitenkollegien bis heute noch fast nichts geschehen ist, sind auch die zahlreichen Einzelbemerkungen und kleineren Hinweise auf das Schweizer Jesuitentheater überhaupt zu begrüßen. Aber auch die Fäden aufzuzeigen, die von der Freiburger Jesuitenbühne zu denen des übrigen deutschen Sprachgebietes hinüberlaufen (z. B. München, Wien, Innsbruck, Ingolstadt, Graz), unterläßt der Verf. dankenswerterweise nicht.

Mit Recht legt E. angesichts des grundlegenden Charakters seiner Arbeit Wert darauf, möglichst viel Material zusammenzutragen, ohne das eben ein vertrauenerweckendes Bild der Geschichte des Freiburger Jesuitentheaters gar nicht zustande kommen würde, und die Quellen, d. h. vor allem die handschriftlichen Aufzeichnungen der *Historia Collegii Friburgensis* und des *Diarium Friburgense* sehr oft selbst sprechen zu lassen. Diese unumgänglich notwendige Kärnerarbeit ist übrigens gar nicht so seelenlos kärnerhaft ausgefallen, wie der Verf. in seiner Bescheidenheit fürchten zu müssen glaubt. Hat er sich doch durchaus nicht mit trockenem Aufzählen und Aneinanderreihen begnügt, sondern es vielmehr sehr gut verstanden, aus dem zusammengetragenen Material seine Ergebnisse herauszuschälen und auch die anscheinend bedeutungslosesten und trockensten Kapitelchen seines die ganze reiche Welt der Jesuitenbühne umfassenden Themas durch eine angenehme lesbare Darstellung zu beleben.

Nach einer einleitenden Charakteristik der gesamten seelsorglichen Tätigkeit der Jesuiten in Freiburg, in der die Bühne nur als durch die Zeitverhältnisse notwendig gewordene Ergänzung der übrigen von ihnen mit viel Eifer und Erfolg angewandten pastoralen Erziehungsmittel des Volkes (Kanzel, Schule, Beichtstuhl) erscheint, und nach einem schon infolge der fast völlig mangelnden Vorarbeiten knappen geschichtlichen Überblick über die Freiburger Volksbühne (Dreikönigs-, Passionsspiel) und das lokale Schultheater mit seinen halbdramatischen Schülerumzügen (am Katharinenfest und St. Nikolaustage), seinen Schulkomödien (z. B. 1483 der reiche Prasser, 1536 Susanna), seinen wackeren Schulmeistern und Theaterdirektoren, dem „rassigen“ und entschieden dramatisch begabten Hans Salat (1498—1551) und dem sanfteren Georg Brun, der 1544 die noch erhaltene „Geschichte des Propheten Daniel“ aufführen ließ, und dem bedeutungslosen Zunfttheater (S. 9—31), behandelt der Verf. S. 32—66 das Jesuitentheater der Frühzeit nach Aufführungsart, Spielbühne, Proben und Spielplan. Dabei stellt er fest, daß die sog. Herbstspiele, um die es sich ja in der ganzen Untersuchung lediglich handelt, bis 1623, also die ganze Frühzeit hindurch, als Eröffnungsfeiern am Beginne des neuen Schuljahres und erst von dann an als Schlußspiele, also am Ende des jeweiligen Studienjahres veranstaltet wurden. Auch was den Spielort anlangt, hat die Frühzeit ihr Charakteristikum, insofern als bis etwa 1620 fast immer auf dem Markte gespielt wurde, während von 1594

an diese Freilichtspiele mit Darbietungen in der Aula des Kollegiums abwechseln, um von 1620 an den letzteren ganz zu weichen. Überhaupt erscheint die Zeit von 1594—1620 als eine Periode des Überganges, wie sich denn auch in dieser Zeit eine eigene Theorie der Jesuitendramatik ausbildet. Im rein Technischen des Bühnenbaues der Frühzeit mit ihrem Freilichtspiel ist jedoch spezifisch Jesuitisches nicht festzustellen. Hier paßt sich die Praxis einfach den vorgefundenen primitiven Verhältnissen an. Im Spielplan dieser Epoche erklärt sich die starke Bevorzugung biblischer, vor allem alttestamentlicher Stoffe nicht nur aus dem Bestreben, damit das Theaterspielen in einem religiösen Orden zu rechtfertigen, sondern vor allem als bewußte „Annäherung an das bodenständige Volkstheater“ und als „Konkurrenz gegenüber dem Reformationsdrama“. Am stärksten sind die Stoffe der Heiligenlegende und Märtyrergeschichte, mit denen man die Protestanten am leichtesten übertrumpfen und ausstechen konnte, nur spärlich die dem Alltagsleben entnommenen vertreten. S. 49—64 folgt eine chronologische Übersicht über die Herbstspiele der Jahre 1584—1620 nebst kurzen, nicht erschöpfend sein wollenden Angaben über jedes einzelne Stück bzw. seine Aufführung. Als die markanteste Persönlichkeit unter den Schöpfern des Jesuitendramas in dieser Zeit tritt Jakob Gretser hervor, dessen kurze Freiburger Tätigkeit (1584—86) einen Abschnitt für sich in diesem Zeitraum bedeutet und die E. an seinen drei Stücken Timon, Lazarus und Nikolaus folgendermaßen kennzeichnet: „Im ersten Stücke griff der Humanist in ihm in die Antike, die hellenische Geschichte, zurück, im Lazarus spricht der Ordensgeistliche und im Nikolaus der Volksmann und Kenner der Lokalgeschichte“ (65). Nach Gretsers Fortgang von Freiburg wird der Spielplan eintöniger, die Heiligenlegenden herrschen vor, den biblischen Stücken fehlt der Reiz des Lokalkolorits, wie ihn der ortskundige Gretser einst um seine Dramen gewoben hatte.

Viel eingehender behandelt E. die Blütezeit (67—181). Bis ins einzelne wird hier die gesamte Technik der Jesuitenbühne, aber auch all das Drum und Dran einer theatralischen Aufführung durchforscht und eine Fülle von Licht über eine Menge von interessanten kultur- und literarhistorischen Einzelheiten ausgebreitet. Selbst über die Ausstattung der Aula als Aufführungsraum mit genügenden Sitzgelegenheiten, über das Aufrichten und Abbrechen der Bühne, die dabei beteiligten Personen und die dafür verwendete Zeit, über die Einladungen zu den Aufführungen bei Adel, Geistlichkeit und Bürgerschaft, ihre Tageszeit (niemals abends) und Zeitdauer, die an die Aufführungen sich anschließenden Umzüge in der Stadt, die finanzielle Seite des Unternehmens, seine allerdings recht knauserige Unterstützung durch die für die Jesuiten und ihr Theater gleichwohl sehr eingennommene städtische Regierung, über alles erhalten wir Aufschluß. Mit besonderer Ausführlichkeit behandelt der Verf. das Kapitel über die Theaterproben, bei denen Vorproben, die Vollprobe, die Kleiderprobe (die eigentliche Hauptprobe, von 1644 an eigene öffentliche Aufführung für die Damenwelt), die (zeitlich letzte) Zensurprobe (die sich auf die Fabel des Stückes, die sittliche Zartheit und die äußeren Mittel der Aufführung bezog), die sog. eventuell zwischen der Kleiderprobe und der eigentlichen Aufführung noch notwendig gewordene Zwischenprobe und die bei musikalischem Einschlag erforderlichen Chorproben unterschieden werden. Dem Hang zum Prunkhaften, wie er sich etwa an den Jesuitenbühnen von Wien und München in einer überreichen Anwendung von auf Effekt berechneten, die rein künstlerische Wirkung aber eher schädigenden pompösen Äußerlichkeiten zeigte, hat das Freiburger Jesuitentheater selten nachgegeben. Abgesehen von der ersten Zeit ihrer Einbürgerung und von der Verwendung musikalischer Hilfskräfte (Stadtmusikanten) verwendeten die Jesuiten für ihre Aufführungen grundsätzlich ihre eigenen Schüler. Die heute beinahe einzig noch wirksamen Zeugen für die Jesuitenbühne sind, da Theaterstücke selbst uns nur ganz spärlich erhalten sind, die Theaterprogramme, deren Sprache in Freiburg stets deutsch und französisch war, während die Dramen stets lateinisch gegeben wurden. Aus ihnen ergeben sich für den Spielplan dieser Periode folgende Stoffquellen: Altes und Neues Testament, Heiligen- und Märtyrergeschichten, Weltgeschichte, Geschichte des Jesuitenordens, Alltag und Kanzelspiele. Auch in diesem Zeitraum stehen die alttestamentlichen Stücke in besonderen Ehren, während das Neue Testament nur spärlich, Heiligen- und Märtyrergeschichten hinwiederum in bevorzugtem Maße vertreten ist. S. 122—164 läßt der Verf. die uns bekannten (nicht etwa erhaltenen) Herbstspiele von 1622—1697 Revue passieren. Nach einer Darstellung der

trotz List und Gewalt doch vergeblichen Bekämpfung der stark entarteten volkstümlichen Dreikönigsspiele durch die Jesuiten und einem Streifblick auf das Freiburger deutsche Schultheater jener Zeit klingt angesichts des sich immer mehr breit machenden realistischeren weltlichen Theaters gegenüber dem sittenstrengen Jesuitendrama der ganze Abschnitt etwas traurig in der Feststellung aus: „Die einmal entfachte Spielfreude konnten die Jesuiten nicht mehr für ihre Zwecke fesseln“ (181).

Den letzten Teil des Werkes bilden Materialsammlungen zur Geschichte sämtlicher Schweizer Jesuitentheater, die sich allerdings auf Programme beschränken (S. 182–234), ferner ein Verzeichnis der vom Verf. benutzten Quellen und Darstellungen (235–243), Anmerkungen (244–259), 7 Tafeln (Photographien von 10 Programmen) und 2 Karten.

An Aussetzungen wäre vielleicht folgendes zu bemerken: da und dort könnten kleine Wiederholungen vermieden werden. Die Anmerkungen wären als Fußnoten leichter und angenehmer zu gebrauchen. Die buchtechnische Verteilung des Stoffes ist manchmal nicht übersichtlich genug, z. B. die ungleichmäßige Behandlung der Überschriften beim Dreikönigs- und Passionsspiel (S. 19–23), ferner von Dreikönigsspiel und Palmenfest (171–178).

Als Gesamtleistung verdient die fleißige und geschickte Arbeit den Dank und die Beachtung der Literaturhistoriker. Für weitere Kreise aber ist sie ein fesselnder Ausschnitt aus einem bedeutsamen Kapitel der allgemeinen Kulturgeschichte.

Breslau.

Karl Jakubczyk.

Görres, Joseph, Rheinischer Merkur. Ausgewählt und eingeleitet von Arno Duch. [Der deutsche Staatsgedanke. Erste Reihe: Führer u. Denker XI: Görres I]. München, Drei Masken Verlag, 1921 (XL, 291 S. 8°).

Im „Nachwort“ zu dieser gefällig ausgestatteten Anthologie wird dargetan, sie wolle einerseits weitere Kreise für den »Rheinischen Merkur« erwärmen, anderseits der Forschung einige Stücke bieten, die unterdes nicht wieder veröffentlicht waren. Ergänzend hofft die „Einleitung“, die „Merkur“-Aufsätze würden „in einer Zeit, die jeden Deutschen zu politischer Einkehr zwingt, über den sachlichen und historischen Wert hinaus, so viel an Kraft und Trost und auch Glauben an das eigene Volk geben oder erhalten können, daß eine Neuausgabe wohl ihre Berechtigung“ habe (S. XXXVI). Des näheren lenkt Duch seiner Sammlung »Der deutsche Staatsgedanke« entsprechend auf die Grundprobleme unseres nationalen Daseins in der Ära der Befreiungskriege und des Wiener Kongresses, vor allem auf die damals in Fluß befindlichen Verfassungserörterungen, hin. Das ist ein berechtigtes und im Vergleich zu den allgemein literärhistorisch orientierten Görres-Ausgaben von Marie Görres (1854/60) und Schellberg (1911) und auch zu Ihringers »Reden gegen Napoleon« (1914) ein neues Programm. Duch nennt von den vier Hauptabschnitten seines Buches die beiden Rahmenkapitel „Deutsche und Franzosen“, „Kampf und Ende“ und bettet als Innenpartien in sie Aufsatzfolgen über „Einheit und Verfassung“, „Volk und Freiheit“ ein. Kein Zweifel, daß wir im Abschnitt „Einheit und Verfassung“ dem Kernstück der ganzen Veröffentlichung gegenüberstehen. Freilich hatten die meisten Stücke der Innen- wie Außenkapitel bereits in dieser oder jener der eben genannten älteren „Merkur“-Ausgaben ihre literarische Auffrischung erlebt: Der ebenso tiefeschürfende wie umfassende Aufsatz „Der Kaiser und das Reich. Ein Gespräch“ bei Marie Görres und Ihringer, der gleichfalls grundlegende „Die künftige deutsche Verfassung“ auch bei dem dritten Herausgeber von früher, Schellberg. Das Stück „Die künftige deutsche Verfassung“ hat übrigens parallel zu der für Duchs Eingangs-

kapitel wieder unentbehrlichen „Proklamation Napoleons an die Völker Europas vor seinem Abzug auf die Insel Elba“ unter den Zeitgenossen als Sonderdruck kursiert. Schon der Umstand, daß Duch uns erstmalig wieder den Aufsatz „Österreich, Preußen und Bayern“ mit seiner geschichtlich entwickelnden Systematik eines deutschen Verfassungsplans bietet, gibt seiner Sammlung beträchtlichen Eigenwert; auch noch in anderen Dingen ist sie original. Begreiflicherweise hält man dafür nach gewissen kirchengeschichtlich interessanten „Merkur“-Abschnitten wie etwa „Papst Pius VII und sein Streit mit Napoleon“, „Die eingedungenen Bischöfe“, „Das Nationalconcilium zu Paris im Jahre 1811“, „Über das Parteiwesen in Religionsangelegenheiten“ und ähnlichen vergebens Ausschau; immerhin läuft nicht nur im Aufsatz „Die Konfessionen“ konfessions- und kirchenpolitisches Gedankengut mit unter. Kennzeichnend für Görres' kirchliche und Geschichtsauffassung um 1815 ist seine psychologisierende Ableitung der Reformation aus der geistigen Wesensanlage des Norddeutschen: „Scharfe verständige Klarheit haben jene [die Norddeutschen] von ihr [der Reformation] verlangt, und sie hat es ihnen zugelassen; während die andern [die Süddeutschen] folgend dem dunkeln Triebe, dem alten Glauben treu geblieben“ (S. 85 f.). Entsprechend meint er für seine Gegenwart: „Indem wir dem Protestantismus ohne Bedenken seine noch fortdauernde historische Notwendigkeit und die verjüngende und erfrischende Wirkung, die er auf die Zeit geübt, einräumen, verlangen wir dagegen auch von ihm . . . die Einsicht, . . . wie die rückgängige Bewegung gegen den Katholizismus hin . . . gleichfalls eine welthistorische Erscheinung sei“ . . . (S. 230 f.). „Die Souveränität neuerer Zeit ist . . . nur der vollendete Protestantismus der Politik“ (S. 87; vgl. auch S. XXXI u. 88).

Duchs schon eingangs erwähnte ausführliche „Einleitung“ beleuchtet das „Merkur“-Milieu aus dem Schinkel des politischen, Verfassungs- und des Zeitungshistorikers. Besonders markant und gedankenweit versucht sie Görres als Staatsphilosophen festzulegen: „Görres gehört in jene Bewegung, die politische Denker erster Ordnung, der Engländer Edmund Burke aus den Erfahrungen der englischen Geschichte und dem lebendigen Gemeinleben seines Volkes heraus und der Hannoveraner Rehberg, der Freund Steins, auf der einen Seite, die Franzosen de Maistre und Bonald andererseits als fromme Katholiken und überzeugte Monarchisten eingeleitet hatten und auf der sich in Deutschland dann die politische Romantik anbaute“ (S. XXXI). Die „Einleitung“ erinnert auch daran, daß Görres nur anfangs alle „Merkur“-Aufsätze selbst geschrieben hat; schon deshalb könnte auch eine Görresauswahl, die die uns vorliegende an Umfang weit überträfe, den staatspolitischen Gehalt des Blattes nicht voll ausschöpfen. Jedenfalls sind wir Duch für seine mit Geist und Liebe dargereichte schöne Gabe zu Dank verpflichtet. — Störend ist das Versehen im Inhaltsverzeichnis S. VII: „Die Verhältnisse der Rheinländer zu Preußen“ (statt: zu Frankreich!).

Bonn.

A. Schnütgen.

Radowitz, Josef von, Ausgewählte Schriften und Reden. Herausgegeben und eingeleitet von Friedrich Meinecke. [Der deutsche Staatsgedanke. Erste Reihe: Führer u. Denker XVI]. München, Drei Masken Verlag, 1921 (XXI, 195 S. 8°).

Die Sammlung „Der deutsche Staatsgedanke“ will im

vorliegenden Band „die Etappen der Radowitzschen Nationalpolitik . . . beleuchten“ und „eine Anschauung seines politischen Gesamthorizontes und seiner Stellung zu den Parteien und Ideen seiner Zeit geben“ (S. XXI). Obwohl einige ungedruckte und einige vorher nur für sich gedruckte Stücke miteinbezogen sind, beschränkt sich der Umfang auf ganze zwölf Druckbogen, während Radowitzens freilich sehr viele Interessengebiete umspannende „Gesammelte Schriften“ (1852 f.) fünf und die die „Gespräche aus der Gegenwart über Staat und Kirche“ und die „Fragmente“ in den Vordergrund rückende, von Corvinus besorgte Auswahl seiner Werke (1911) drei ansehnliche Bände zählen. Da die von Meinecke in ihrer jetzigen Form oder überhaupt zum ersten Mal gebotenen Denkschriften „Das Verhältnis Preußens zum deutschen Bunde“ (nach dem Thronwechsel von 1840) und „In betreff der Politik Preußens in der deutschen Frage“ (1849) ausschließlich nationalpolitisch orientiert sind, wird sich der Kirchenhistoriker nach wie vor an die älteren, umfassenderen Sammlungen und die Originalausgaben der Einzelschriften halten. Hingegen wird ihm die bei Meinecke natürlich sehr feinnervig ausgefallene und bequemer als sein bekanntes Buch in Radowitzens Welt und Umwelt einführende „Einleitung“ recht nützlich sein. Wer nur einen allgemeinen Überblick über Radowitzens Art, zu denken und darstellerisch zu wirken, auch nach der kirchenpolitischen Seite hin, gewinnen will, mag gerade von der uns vorliegenden Sammlung ausgehen, da sie die schon genannten „Gespräche aus der Gegenwart über Staat und Kirche“ gebührend berücksichtigt und außerdem wenigstens die in der Paulskirche gehaltene Rede unseres Staatsdenkers und Staatsmannes „Über das Verhältnis von Kirche und Staat“ wiedergibt.

Bonn.

A. Schnütgen.

La Taille, Mauritius de, S. J., in pontificia universitate Gregoriana de Urbe s. theologiae lector, **Mysterium fidei**. De augustissimo corporis et sanguinis Christi sacrificio atque sacramento elucidationes I. in tres libros distinctae. Paris, Beauchesne, 1921 (XVI, 666 S. 4^o mit 9 Lichtdrucken). Fr. 50.

Einem Werke wie dem vorliegenden begegnet man auf theologischem Gebiete in einer Zeit, in der ein Kompendium das andere ablöst, überaus selten. Eine groß angelegte, durchaus selbständig aufgebaute Monographie über die Eucharistie als Opfer und Sakrament tritt uns in ihm entgegen; und sie darf ruhig als die hervorragendste Leistung auf diesem Gebiete seit Jahrzehnten angesprochen werden. Echt theologischen Grundsätzen folgend räumt sie die erste Stelle Schrift und Tradition als Quellen ihrer Beweisgänge ein und baut auf ihnen eine durchaus beachtenswerte und gründliche Spekulation auf. Die Heranziehung der Kirchenväter und mittelalterlichen Theologen, insbesondere der deutschen Theologen aus der Reformationszeit und unseren Tagen, übertrifft alles bisher Dagewesene; Namen, die nur dem Spezialforscher bekannt sind, begegnen uns hier in reicher Folge als Zeugen theologischer Traditionen. Die Auswertung der Quellen ist eine nüchterne, sodaß der Verf. für den Grundgedanken seines Werkes einen vollgültigen Beweis erbracht haben dürfte, wenn dieser Grundgedanke auch abweicht von fast allem, was nachtridentische Theologen über den Kern der Meßopferfrage dargelegt haben. Und es gereicht dem Ref. zur besondern Genugtuung, den von ihm vorgelegten Unterbau des Opfergedankens hier von einer ganz andern Seite her

dargelegt, erörtert und bewiesen zu sehen. Selbst da, wo man die Ansichten des Verf. nicht zu teilen vermag, bleibt der Wert der beigebrachten Traditionszeugnisse für bestimmte Auffassungen der Vorzeit. Die Zahl der sofort einleuchtenden Beobachtungen des Verf. ist eine ungemein große. — Die Ausstattung des Buches ist für die heutigen, auch französischen Buchhandelsverhältnisse überraschend vorzüglich.

Das Gesamtwerk ist in drei Bücher eingeteilt, deren erstes nach einem Einleitungskapitel über Opfer im allgemeinen das Herrnopfer am Kreuze und beim Abendmahl behandelt, deren zweites die Lehre über das Opfer der Kirche in der Messe vorträgt, und deren drittes über die Eucharistie als Sakrament lehrt. Die Umkehrung der von den Theologen unserer Zeit durchweg eingehaltenen Ordnung hat ihren Grund in der Gesamtauffassung des Verf. und hat ihr Vorbild bei vielen alten Theologen und Katechismen.

Das Einleitungskapitel untersucht zunächst das Opfer im allgemeinen als Anbetungs- (Dank- und Bitt-)dienst des Menschen gegenüber seinem höchsten Herrn und Seligmacher und kommt zu dem Ergebnis, daß eine Zerstörung der Opfergabe weder das Wesen des Opfers ausmachen noch zum Wesen eines Opfers als solchem gehören kann, daß vielmehr allein die sichtbare Darbietung einer materiellen Gabe als Zeichen der inneren Weihe an Gott den Herrn wesentlich ist. Im Sühnedienst der gefallenen Menschheit spielt hingegen die stellvertretende Vernichtung eine große Rolle und bietet ein treffendes Symbol der genugtuenden und entsündigenden Liebe. Nun sind alle unsere Opfer tatsächlich Opfer des gefallen Menschen. So kommen wir schließlich zu dem Resultat: ein Opfer setzt sich aus zwei Elementen zusammen, dem äußeren Darbringungsakt und der (sachlich nicht immer von ihm getrennten) „Schlachtung“ (*immolatio*) der Opfergabe; wobei freilich beim eigentlichen Darbringungsakt die Gabe Gott angeboten werden kann als eine nachher zu schlachtende oder in Verbindung mit der Schlachtung oder schließlich als eine schon vorher geschlachtete. Die Beziehungen zum Abendmahl-, Kreuz- und Meßopfer leuchten sofort ein. Eigene Untersuchungen werden sodann der Annahme des Opfers seitens Gottes durch die Heiligung der Opfergabe usw. und der Anteilnahme der Menschen durch das Opfermahl gewidmet.

Die Darlegungen über das Kreuzopfer sind zwar nicht so neu, wie es auf den ersten Blick scheinen möchte; denn sie geben in ihrem innersten Kern den Gedanken des Bischofs Mac Donald (*Eccl. Rev.* 1911 S. 629; vgl. dazu *Gregorianum* II [1921] 433) von der wesentlichen Einheit des Herrnopfers beim Abendmahl und am Kreuze wieder; aber Aufbau und Beweisgang sind durchaus selbständig. Der Grundgedanke besteht darin, daß Christus den für das Kreuzopfer maßgebenden äußeren Darbringungsakt beim letzten Abendmahl gesetzt habe. Fast hundert Seiten sind dieser Frage gewidmet.

Als Ergebnisse, die durch die Fülle des Beweismaterials in diesem Teile gesichert erscheinen, dürften folgende zu gelten haben: Die kirchliche Tradition ist im Anschluß an die Lehre besonders des Hebräerbriefes durchaus für eine Einheit des Opfers Christi beim Abendmahl, am Kreuze (und in der Messe), eine Einheit, die Verf. im Sinne einer integral-komplexiven glaubt deuten zu sollen; eine Einheit, die jedenfalls in einem unleugbaren Gegensatz steht zu der in der nachtridentinischen Zeit üblichen Auffassung von einer Mehrzahl von Opferakten Christi. Ferner ist die Tradition durchaus für die von Chrysostomus erstmalig deutlich formulierte Lehre von der Unaufhebbarkeit des Opfergabenzustandes Christi, die er sich durch das Leidensopfer erworben hat, sodaß eine nochmalige Überführung Christi in den Opfergabenzustand (*status victimalis*), eine wiederholte Schlachtung Christi mit anderen Worten (und zwar eine Schlachtung oder Änderung irgendwelcher realer Art), ausgeschlossen erscheint; und damit ist allen nachtridentinischen Destruktionstheorien mit Einschluß derer von der mystischen Schlachtung

Christi die Grundlage entzogen, weil allen das eine große Problem gemeinsam ist, Christus zum Zweck einer Opferveränderung in der Messe irgend einer realen, wenn auch nur sakramentalen Veränderung zu unterziehen. Christus ist auch als Opfergabe unsterblich, und wo er daher auftritt, tritt er als Opfergabe auf, und zwar als die Kreuzopfergabe, die einer neuen Veränderung schlechthin unfähig ist. Damit ist dann drittens auch die vielbesprochene Frage nach einem himmlischen Opfer Christi gelöst, die insofern einen Sinn hat und behält, als Christus als Kreuzopfergabe in die Herrlichkeit des Vaters eingegangen ist und als solche auch ewig vor dem Vater bleibt. Viertens erhält auch die nicht minder akute Frage nach einem wiederholten, neu gesetzten Opferakte seitens Christi (in der Messe) ihre Antwort, indem an einen solchen nicht gedacht werden kann; Christus opfert in der Messe, indem in seiner Kraft und in seinem Auftrag die Priester der Kirche opfern.

Damit sind wir schon in die Darlegungen des zweiten Buches vorgedrungen, die das Opfer der Kirche zum Gegenstand haben. Es werden in sieben Kapiteln behandelt: die Tatsache der Einsetzung durch das „Dies tuet zu meinem Gedächtnis“, die Meßopferlehre bei den Vätern und Theologen, das Verhältnis von kirchlichem Opfer und Herrn (= Kreuzopfer, die verschiedenen Meßopfertheorien der Neuzeit, die Früchte des Meßopfers, die Messe eines von der Kirche getrennten Priesters, das Zustandekommen des Opfers in der Messe (Frage nach der Epiklese usw.). Eines ist besonders klar hervorgehoben und aus den Quellen herausgearbeitet: die Lehre von der formellen Einheit der Opfergabe in der Messe und am Kreuze, also der Einheit als Opfergabe, die durch jeden Versuch unsererseits, Christus in einen Opfergabenzustand erst zu versetzen, gleichsam illusorisch wird. Alles, was wir tun können, ist: darbringen, was er dargebracht hat; wir können und sollen die Darbringung erneuern und so die Darbringung Christi zu einer Darbringung der Kirche machen; was wir nicht können und sollen, ist: Christus noch einmal in den Opfergabenzustand versetzen, ihn irgendwie noch einmal „schlachten“ — ein Werk der Henkersknechte übrigens, nicht Christi selbst.

Wenn wir nun den Verf. fragen, wie er sich die Erneuerung der Darbringung denkt, so sagt er: wir bringen dar, indem und dadurch, daß wir das Leiden oder den wirklichen Tod Christi sakramental darstellen durch die getrennte Konsekration von Brot und Wein. Hier zeigt sich die Abhängigkeit des Verf. von den herrschenden Ideen, insbesondere von Kard. Billot.

Das dritte Buch behandelt die Eucharistie als Sakrament. Wahrhaft wohlthuend und befreiend wirken diese Ausführungen über die Eingliederung in den mystischen Leib Christi, sowie über den tiefen Zusammenhang von Opfer und Opfermahl einerseits und der anderen Sakramente mit der Eucharistie andererseits. Verf. bemüht sich, den Grund für die Konsekration unter zwei Gestalten und die Kommunion unter einer Gestalt herauszuschälen, glaubt diesen schließlich in der Hinordnung auf das Opfer zu finden, wobei er freilich für seine besondere Ansicht nur den Kard. Toletus beibringen kann, und diesen, muß beigelegt werden, insofern zu Unrecht, als Toletus für das Zustandekommen des Opfers als solchen in der Messe Vertreter der Konsekrationstheorie ist. In der Frage nach der Art und Weise der Gegenwart Christi gibt sich Verf. als Anhänger der auch von anderen Thomisten vorgetragenen Ideen Billots, also weder *reproductio* noch *adductio*, wobei freilich, um mit Chr. Pesch zu reden, das Problem zu lösen nicht einmal versucht wird.

Da die vorhin gekennzeichneten Momente von bleibendem Wert als Grundgedanken des Buches angesehen werden müssen, so kann man das Werk als ganzes durchaus zustimmend begrüßen und muß es als hervorragende Leistung anerkennen. In einigen Punkten dürfte dagegen der Verf. auf Widerstand stoßen.

Es geht wohl nicht an, alle blutigen Opfer als Sühneopfer anzusehen und so die Sühneschlachtungs-idee schlechthin mit allen blutigen Opfern zu verbinden, ja für ihren besonderen Opferbegriff geltend zu machen. Auch scheint mir die Heiligung der Opfergabe nicht zur Annahme seitens Gottes zu rech-

nen, sondern ein wesentliches Element eben der Hingabe, der Weihe an Gott auszumachen. Auch ist Verf. den Beweis schuldig geblieben, daß die von ihm vorgelegte Opferidee die des Tridentinums ist, wie er einfachhin bemerkt (S. 17). Das Konzil fordert freilich die eigentliche Darbringung einer sichtbaren Gabe, sieht aber von allen Ideen über Opferveränderung (Schlachtung im Sinne des Verf.) ab. So sehr sich ferner Verf. bemüht, aus Schrift und Tradition seine Auffassung über das Verhältnis und die Einheit von Abendmahl- und Kreuzesopfer zu belegen — er hat der Vorsicht halber auch durchweg den Ausdruck *persuadetur* gewählt, so hat er doch nur bewiesen — und das ist überaus wertvoll —, daß die Tradition klar auf der Tatsache eines Abendmahlopfers besteht und das im Sinne einer irgendwie gearteten Einheit, und zwar sachlicher, nicht nur symbolischer Einheit, mit dem Kreuzopfer. Aber er hat dem Leser nicht die Überzeugung nehmen können, daß beim Kreuzopfer für sich als dem Zentrum der Opfertätigkeit Christi auch eine irgendwie geartete wahrnehmbare Darbringung vorhanden gewesen; wenn man auch die Sterbeworte Christi nicht notwendig in diesem Sinne nehmen muß, so war es doch, wie Chr. Pesch mit Recht bemerkt, hinreichend, daß Christus vor seinem Leiden klar genug gesagt, er bringe sein Leben dar zur Erlösung für viele. Nach dem Verf. wäre das Kreuzopfer ohne das Abendmahlopfer kein eigentliches Opfer. Zudem stößt des Verf. Auffassung auf viel größere Schwierigkeiten in der Erklärung der von ihm vorgelegten Einheit als andere Ansichten, z. B. die vom Ref. vorgeschlagene. Ferner scheint mir die Lösung der Frage nach der Stellung von Brot und Wein im kirchlichen Opfer nicht befriedigend; nach dem Verf. handelt es sich einfachhin um eine *apparens oblatio* der *species*, die Christi Leib enthalten werden oder (nach der Konsekration) wirklich in sich bergen. Sämtliche Liturgien der Kirche legen uns hier andere Gedanken vor und zwar in Übereinstimmung mit den alten christlichen Zeugen Justin, Irenäus, Augustin usw., bis hinab zu Isaac von Stella u. a., deren Texte Verf. zwar auch vorlegt, aber statt des offenbar vorhandenen zeitlichen Nacheinander im Sinne eines zeitlichen Nebeneinander zu erklären versucht und ihnen so Gewalt antut. Die Stellen, an denen er laut Register Brot und Wein als (vorbereitende) Opfergaben der Kirche ausschließen will, leisten dies in keiner Weise. Schließlich frage ich mich, was im Gedankenaufbau des Verf. die sakramentale, symbolische Schlachtung Christi im Sinne einer nur bildlichen Darstellung des Opfertodes Christi bedeuten soll. Er sagt freilich: *Christi mors eo offertur quod repraesentatur* (238), d. h. doch wohl: die von ihm als für jedes Opfer unumgänglich notwendig geforderte Darbringung äußerer Art soll in der Messe in dieser Darstellung durch die Doppelkonsekration liegen; aber ist diese Darbringung dann nicht auch eine bloß dargestellte, nicht wirkliche, und gelten gegen sie nicht alle Gründe, die Verf. selbst gegen die Versuche der (gemäßigten) Schlachtungstheorien angeführt hat? In der Tat scheint mir dieser Punkt nur ein Angleichversuch an die herrschenden Theorien zu sein, der im Gedankengang des Verf. keine Rolle spielt, wie er denn auch wenig betont wird. Und wo er ihn aus der Tradition beweisen will, beweist er nur: *passio Christi offertur in missa*; und nach vielen Zeugen besteht dies in der *formalis unitas hostiae*, aber in nichts Weiterem. Der offenbar in der Tradition immer wiederkehrende Gedanke einer *repraesentatio* des Kreuzopfers in der Messe hätte also eine genauere Untersuchung verdient, ebenso wie der Tridentinische Opferbegriff und die vom Konzil aufgestellte Einheit von Meß- und Kreuzopfer. Zuletzt: es ist allgemeine Überzeugung der Theologen, und sie dürfte durchaus zu Recht bestehen, daß die Messe (auch als Opfer der Kirche) nicht bloß eine *oblatio*, sondern ein *sacrificium* im engsten Sinne des Wortes ist, daß also auch in ihr an der Opfergabe der Kirche eine wirkliche Opferveränderung stattfinden muß. An diese Frage hat sich Verf. nicht herangemacht. Sie ist die *crux theologorum* in der nachtridentinischen Zeit und nicht schon dadurch gelöst, daß der Beweis erbracht ist, diese Opferveränderung habe nicht an Christus als Opfergabe zu geschehen. Ich sehe freilich aus dem Gedankenaufbau des Verf. auch keine Andeutung gegeben, wie sie nach ihm zu lösen wäre.

München.

Joseph Kramp S. J.

Schubert, Hans v., D. Dr., Professor der Theologie in Heidelberg, Kirche, Persönlichkeit und Masse. Vortrag auf der Hauptversammlung des Verbandes deutscher evangelischer Pfarrvereine in Heidelberg am 19. September 1921. Tübingen, J. C. B. Mohr, 1921 (43 S. gr. 8^o). M. 6.

Als Thema war dem Vortragenden das große religiöse Problem der Gegenwart „Kirche und Masse“ gestellt. Der Vortragende selbst hat noch das Problem der Persönlichkeit und seine Beziehung zum Problem der Masse eingeschaltet. Es gehört zum Fortschritt der menschlichen Entwicklung, so führt er aus, daß sich aus der Masse die Persönlichkeit entfaltet. Auch in der Religion bedeutet es einen notwendigen Fortschritt, daß sich aus der Gemeinschaft der einzelne mit der Frage erhebt: Was wird mit meiner Seele? Was muß ich tun, damit ich selig werde? Dem Christentum insbesondere ist der Moment der Persönlichkeit unveräußerlich. Heute aber herrscht die Masse, d. h. die Ausschaltung oder doch Verflachung des Persönlichen, und die Masse verlangt Berücksichtigung. Wie soll sich die Kirche demgegenüber verhalten? Hat sie die rechte Gestalt, so vermag sie den Einklang zwischen Masse und Persönlichkeit herzustellen. Sie vermag es, wenn sie nicht bloße Kultgemeinschaft, auch nicht bloße obrigkeitliche Schul- und Erziehungsanstalt, sondern eine organische Lebensgemeinschaft ist, in der alle Glieder mit dem Haupte und ebenso untereinander in enger Wechselwirkung verbunden sind. Eine solche Gemeinschaft läßt Raum für das Persönliche und fördert es selbst, denn die Persönlichkeit vollendet sich nicht in engherzigem Egoismus, sondern durch Dienen und Opfern. Die Lebensgemeinschaft hat aber auch eine Beziehung zur Masse. Sie nimmt die Masse auf und sucht sie aus einer bloß äußerlich geeinten Menge zu einer organischen Einheit umzuschaffen. Hier liegt nun ein Versäumnis der Vergangenheit vor. In der begrifflichen Bestimmung der Kirche wie in ihrer praktischen Gestaltung kommt gewöhnlich nur die Lehrverkündigung und der Kult (nach der Augustana ist die Kirche da, wo „das Evangelium recht verkündet und die Sakramente recht gespendet“ werden), nicht aber die Lebensgemeinschaft genügend zur Geltung. Der Gemeinschaftsgedanke hat sich in Konventikel geflüchtet. Daraus ergibt sich die Aufgabe der Zukunft. Es gilt, die Kirche als Lebensgemeinschaft zu fördern. Welches sind die Mittel, die zu diesem Ziele führen? Die Predigt soll den Gemeinschaftsgedanken mehr betonen, die heiligen Handlungen sollen wieder mehr zu wirklichen Gemeinschaftsfeiern werden, die kirchlichen Kollegien sollen nicht bloß Verwaltungsorgane, sondern mehr „Organe der in brüderlicher Liebe sich tragenden und heiligenden Gemeinschaft“ sein, und die religiösen Sonderverbände, die sich als „Gemeinschaften“ in engerem Sinne bezeichnen, sollen für die Förderung des Ganzen fruchtbar gemacht werden.

Es sind beherzigenswerte Gedanken, die in dem Vortrag zum Ausdruck kommen. Wir stehen auf katholischer Seite vor demselben Problem, und wir stehen ebenfalls unter dem Eindruck, daß eines der wertvollsten Mittel, die Gläubigen mit der Kirche enger zu einen, die Ausgestaltung der Lebensgemeinschaft in der Kirche ist. Wir empfinden es heute lebhaft als einen Mangel, daß die Gemeinschaft im Leben und im Kultus soweit hinter der in den ersten christlichen Zeiten zurückbleibt. Viele Kräfte arbeiten daran, das Ideal wieder zurückzugewinnen. Möge ihnen reicher Erfolg beschieden sein.

Pelplin.

F. Sawicki.

Schreiber, Dr. Georg, Deutsche Kulturpolitik und der Katholizismus. [Schriften zur deutschen Politik. Unter Mitwirkung von Professor Dr. K. Beyerle etc. herausgegeben von Dr. Georg Schreiber, Universitätsprofessor in Münster i. W., M. d. R. Heft 1/2]. Freiburg i. Br., Herder, 1922 (XVI, 108 S. 12^o). M. 33; geb. M. 44.

Mit weitschauendem Auge und ernst kritischem Urteil beginnt G. Schreiber im Verein mit namhaften Gelehrten und Politikern eine Serie von Schriften zur deutschen Politik, die nach dem Vorwort und nach Lage der außen- und innenpolitischen Verhältnisse eine Möglichkeit zum erfolgreichen Aufbau des deutschen Volkes eröffnen. Geschickt stellt der Herausgeber die Beziehung des Katholizismus zur deutschen Kulturpolitik an die Spitze und behandelt in 10 Abschnitten aktuelle Fragen der Bildung und Wissenschaft in ihrer Einwirkung auf die deutsche Kultur- und Volksgesundung. Wenn auch eine einheitliche Gruppierung nicht beabsichtigt ist, so durchzieht doch das Ganze der Gedanke von der belebenden und sittigenden Kraft des katholischen Welt- und Lebensprinzips, die brennenden Fragen der Gegenwart, wie „Wiederaufbau“, „Gefahren für die deutsche Wissenschaft und Bildung“, „Universalismus als Bestandteil der deutschen Kultur“, ferner die Reformvorschläge hinsichtlich der Belebung des gesamten deutschen Unterrichtswesens von der Mittel- und Aufbauschule bis zur Hochschulreform werden mit lichtvollen Problemstellungen und reicher Angabe von Lösungsmöglichkeiten aufgerollt. Stets wird die starke Kulturkraft des Katholizismus in ruhiger geschichtlicher Abwägung zum Ausdruck gebracht, so daß aus jeder Zeile der gut orientierte Historiker und der gewandte Politiker spricht. Stellenweise haben wir mehr eine Materialsammlung und wir pflichten dem Verf. bei, wenn er die mangelhafte Ausnutzung des parlamentarischen Verhandlungsstoffes bedauert, geben ihn aber zu bedenken, daß letzteres nur in beschränktem Maße erreichbar ist.

Gewiß ist, wie S. 8 ff. ausgeführt wird, daß die deutsche Wissenschaft mit ihren beschränkten Mitteln bedenklich darniederliegt, zu bedauern ist, daß die Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft nur in beschränktem Maße das vorhandene Kapital ausnutzen kann, um den allgemeinen und besonderen Interessen zeitgemäßer Wissenschaft dienen zu können. Es ist zu wünschen, daß die kirchlichen Organisationen sich vereinigen, um mit erhöhten Mitteln den zeitgemäßen Forderungen einer aufbauenden deutschen Kultur zu dienen. — Demgemäß ist es erforderlich, daß alle Schulsysteme in einer einheitlichen Arbeitsgemeinschaft das Ziel zu erreichen suchen, was die Notgemeinschaft deutscher Wissenschaft erfordert.

An erster Stelle ist zu hoffen, daß die Frage der sogenannten Aufbauschulen eine befriedigende Antwort erfährt. Die bisherigen Versuche haben nicht den gewünschten Erfolg gehabt. Weitere Experimente müssen auf einheitlicher Basis hergestellt werden. — Dann ist gefordert, daß die bisherigen Schulsysteme sich den erneuten Anforderungen gedeihlicher Volkskulturentwicklung anpassen. Außerdem wird mit Recht erwartet, daß die Hochschulen mit den Gymnasien Hand in Hand gehen und sich den einzelnen Wünschen anpassen sollten. — Die deutsche Kultur wird an der katholischen Welt- und Lebensidee einen zuverlässigen Führer haben und nicht eher ruhen, bis sie einen Ausgleich im erzieherischen Leben erreicht hat. Nur in der gemeinsamen Arbeitsverteilung, in dem schrittweisen Verwirklichen dieser Gedanken ist ein sicherer Erfolg gegeben. Nur eines ist vorerst notwendig, daß die überlebten Pläne und Methoden ausgeschaltet und die erfolgreichen Ideen ausprobiert und in ihrer stabilen Leistungsfähigkeit gesichert werden.

Der Verf. hat diese Ideen in ihrer Zugkräftigkeit erkannt und zu einem sehr empfehlenswerten Buche ausgearbeitet. Demgemäß verspricht das Unternehmen einen großen Erfolg.

Pömben i. W.

J. Gotthardt.

Kleinere Mitteilungen.

»Brüll, A., und J. Schumacher, **Bibelkunde für höhere Lehranstalten** sowie zum Selbstunterricht. 18. u. 19. Aufl. Freiburg i. Br., Herder, 1921. M. 14,50, geb. M. 18,50.« — Brülls Bibelkunde ist altbekannt und bewährt. Ein Beweis hierfür ist, daß sie in dieser Zeit der Heimsuchung des deutschen Volkes gleich in einer Doppelaufgabe neu erscheint. In gedrängter Kürze und klarer Darstellung bietet sie eine Fülle von Stoff, der als Ergebnis der wissenschaftlichen Forschung gebucht werden kann. Nur ein paar Bemerkungen seien hier beigelegt. Die älteste lateinische Bibelübersetzung ist nicht mit der Itala zu identifizieren. Der Unterschied zwischen den älteren und jüngeren Propheten besteht nicht hauptsächlich in der reformatorischen Tätigkeit der ersteren und präreformatorischen der letzteren, Eberharder.

»Kreuser, M., Religions- und Oberlehrer, **Christus und Kind**. [Neutest. Predigten, 7. Heft]. Paderborn, F. Schöningh, 1921 (62 S. gr. 8°). M. 5,60.« — In zehn Predigten behandelt K. die Hauptpunkte der Kindheitsgeschichte Jesu, sowie die evangelischen Erzählungen und Aussprüche, in denen das Kind eine Rolle spielt. Er will sprechen „über Christus als Kind, Christus zum Kind, Christus über das Kind, obgleich diese Gesichtspunkte nur sachlich, nicht formell zur Geltung kommen“ (S. 4 Vorwort). Es wäre besser gewesen, wenn K. in einigen Predigten auf das Formelle mehr Aufmerksamkeit verwendet hätte. Diese haben gute Gedanken in schöner Sprache, lassen aber Mangel an Einheitlichkeit beklagen. Das Thema Christus und Kind hat ja eigentlich sachlich nur 2 Teile: Christus als Kind und Christus über das Kind; in der Anwendung kann man dann teilen: Christus zum Kind und zu den Eltern bzw. Erwachsenen. Im allgemeinen wird die Anwendung des zweiten sachlichen Teiles mehr für die Eltern, die des ersten mehr für die Kinder geeignet sein. Denn es ist m. E. nicht ratsam und beeinträchtigt die Wirkung, wenn „die Einstellung auf das Auditorium“ wechselt, da doch in der modernen Seelsorge meistens eigene Kindergottesdienste eingerichtet sind. Auch K. paßt seine Ausführungen unwillkürlich der Fassungskraft der Erwachsenen an, auch wenn er an einen Punkt eine Anwendung für Kinder anknüpft. Ebenso wäre es besser, K. hätte die üble Zweiteilung: erst biblischer Vorgang, dann die praktische Anwendung immer vermieden. So bildet der behandelte Schrifttext bzw. das Zitat in einigen Fällen nur die mehr oder weniger ausführlich behandelte Einleitung (vgl. 1. 3. 9. 10). — Abgesehen davon und einigen unglücklichen Ausdrücken (z. B. Tabernakelkrippe [17], Jesu „Todesritt“ [59], „Kinder sind die zarten jungen Früchte des Blutes Christi“ [56]) bieten diese Predigten aber viel schöne Gedanken in zu Herzen gehender wirksamer Sprache und können leicht, dem jeweiligen Zuhörerkreis angemessen, konkreter gestaltet werden. Besonders die Predigten über das Kind, die an die Eltern gerichtet sind, sind sehr aktuell. Das Heft kann deshalb warm empfohlen werden. Max Rauer.

»Cohausz, P. Otto, S. J., **Bilder aus der Urkirche**. Eine gemeinverständliche Darbietung der Apostelgeschichte. Leipzig, Vier Quellen-Verlag, o. J. [1921] (404 S. 16°). Geb. M. 22.« — Es ist eine Binsenwahrheit, dennoch muß immer wieder erneut darauf verwiesen werden, daß „kein Buch so viel religiöse Wahrheit und Stärkung“ enthält „wie die Heilige Schrift“ (Einführung). Weil aber diese „in ihrer gedruckten Form bisweilen so wenig ansprechend erscheint“, mithin erfahrungsgemäß „ohne beigelegte Erläuterung vielen ein verschlossenes Buch bleibt“, entschloß sich C. dem Wunsche Papst Benedikts XV nach „eifriger Lesung“ der Bibel dadurch gerecht zu werden, daß er mit „sorgfältiger Verwertung“ der „streng wissenschaftlichen Ergebnisse“, doch mit Beiseitesetzung des „wissenschaftlichen Rüstzeuges“, „leichter verständliche Einzelbücher über Gottes Wort zu schreiben“ unternahm und zwar so, daß „auch die Erbauung“ Berücksichtigung findet. Mit gutem Griff werden die „Betrachtungen über die Hl. Schrift“, wie der Obertitel des Buches lautet, mit dem „Evangelium des Hl. Geistes“ (M. Meschler) eröffnet und dieses an der Hand Feltens, Pölzls, Foudards (»Der h. Petrus«) u. a. in drei Teilen („Noch im Schatten des Tempels“ — „Über das Hl. Land zerstreut“ — „In der Heidenwelt“) mit reichlicher Gliederung und packenden Überschriften mundgerecht gemacht. Ohne Zweifel wird das in bewährter Hand ruhende Unternehmen, für das der rührige Vier Quellen-Verlag den Dank der Öffentlichkeit verdient, gute Nachfrage finden, nicht zuletzt wegen der ansprechenden Ausstattung

(das triumphierende Lamm Gottes recht sinnig auf dem Einband). — Da der Okkultismus nebst „vielen Unterweltsggeistern“ (S. 286) zurzeit weit mehr, als man vielleicht zugeben mag, sein Unwesen treibt (zumal in Österreich), empfiehlt es sich, sie näher zu beleuchten. Nach Schlögl (»Die Hl. Schrift«, S. 146, Anm. 5) ist Elymas (S. 233) kein Eigenname, sondern der „Weise“ (= dima, arab. Lehnwort aus alim) zu übersetzen. Nach demselben (a. a. O. 153, Anm. 7) ist 17, 23 mit „dem unbekannten Gott“ (vgl. S. 305 mit 302) zu geben. Es ist richtig Golgotha, Pölzl, Priszilla (vgl. S. 324 Z. 3 mit Z. 17) zu schreiben.

P. Tezelin Halusa.

»Prof. Dr. C. M. Kaufmann, **Die heilige Stadt der Wüste**. Zweite und dritte Auflage. Mit 190 Abbildungen. Kempten, Kösel, 1921 (X, 224 S. 4°).« — In neuer Auflage liegt das interessante Buch des Archäologen K. vor, in dem er seine Entdeckungen, Grabungen und Funde in der altchristlichen Menasstadt weiteren Kreisen in Wort und Bild schildert. Was vor ein bis zwei Jahrzehnten die wissenschaftliche Welt in Erstaunen setzte, die Berichte über die Ausgrabungen einer heil- und wunderwirkenden Kultstadt der christlichen Antike, eines „altchristlichen Lourdes“, das wird hier in zusammenfassender, sachlich wie sprachlich ausgereifter Form geboten. Mit der Frische desjenigen, in dem die Entdeckerlust noch nachzittert, wird Anfang und Verlauf der Ausgrabungen berichtet, wird die Land- und Völkerschaft dort am Rand der libyschen Wüste geschildert, wird die Geschichte jenes Heiligtums am Grabe des Martyrers Menas lebendig, die Blüte der Stadt in Justinianischer Zeit und ihr Verfall seit der Jahrtausendwende. Für jeden Gebildeten, der die Kunst- und Kulturgeschichte des christlichen Altertums ins Gebiet seiner Bildung einbezogen hat, wird die Lektüre des schön ausgestatteten, mit sehr vielen veranschaulichenden Tafelbildern versehenen Werkes eine Freude sein. Wir wünschen der neuen Auflage die gleiche gute Aufnahme wie der ersten.

»**Briefe der Katharina von Siena**. Ausgewählt, übersetzt und eingeleitet von Dr. Maria Maresch. M.-Gladbach, Volksverein, 1921 (156 S. 8°). M. 15.« — Dr. M. Maresch und Katharina von Siena sind Namen, die zusammenklingen, seitdem erstere die „von Liebe durchglühte, von Geist erleuchtete, mit Herzblut geschriebene Studie“ über letztere veröffentlichte als Nr. 11 der Sammlung: Führer des Volkes. In vorliegendem Band bietet M. nach einer von Überschwenglichkeiten und Wiederholungen nicht ganz freien Einleitung über die Persönlichkeit, die innere Entwicklung und den äußeren Lebensgang Katharinas 30 Briefe der Heiligen. Aus den 373 uns erhaltenen Briefen ist dies eine kleine Auswahl, deren Gesichtspunkt die Widmung: „Den Mitgliedern der *caritas socialis*“ verrät. Von den 4 Briefen an Mutter Lapa sind 2, von den 15 an Raymund 4, von den 3 an Soderini 1, von den 14 an Gregor XI 10, von den 9 an Urban VI sind 3 zum Abdruck gekommen; von den 7 an die Königin von Neapel nur 1. Doch diese 30 Briefe genügen, um einen Einblick zu geben in das rastlose Arbeiten der sich für das Heil der Mitmenschen aufreibenden Katharina. Die Übersetzung ist fließend, hie und da fast zu frei, wohl mit Rücksicht auf den Schwung der deutschen Sprache. Die Größe einer Frauenseele in Hingabe und Opfermut konnte kaum schöner geschildert werden als es durch Veröffentlichung dieser Briefe geschehen ist. P. H. Wilms.

»**Zur Psychologie der mystischen Persönlichkeit**. Mit besonderer Berücksichtigung Gertruds der Großen von Helfta. Von Willy Müller-Reif. Berlin, Dümmler, 1921 (58 S. gr. 8°). M. 12,50.« — Forschend geht der Verf. den Bewegungen der Seele nach, um die mystischen Zustände zu erhellen, freilich von vornherein verzichtend auf ein restloses Erklären. Kein chaotisch-regelloses, kein pathologisches Phänomen ist das mystische Erlebnis, sondern die spezifisch eigentümliche Entwicklung des religiösen Genies. Die Benutzung des Bekehrungsschemas wirkt irreführend. Problematisch ist der in einseitiger Anlehnung an Gertrud gegebene Erklärungsversuch der Visionen. Er reicht nicht aus für die Seherin von Helfta, und würde verallgemeinert keine Erklärung, sondern eine Verneinung der wahren Mystik bedeuten. Ist auch die Schrift dankenswert wegen der Zurückweisung Starbuck und Heilers, so ist doch in ihr die mit der Einengung auf das Psychologische gegebene Gefahr einer vollständigen Verkennung der wahren Mystik nicht überwunden.

P. H. Wilms.

»**Augustin Wibbelt**. Sein Leben und sein Werk. Von

Alexander Baldus. Leipzig, Vier Quellen Verlag, 1921 (140 S. 80).« — Die hübsch ausgestattete Schrift stellt, in dieser Vollständigkeit und Übersichtlichkeit wohl zum ersten Male, alles Wesentliche über das Leben und die Schriften des bekannten westfälischen Heimatsdichters und Volksschriftstellers in chronologischer Aufeinanderfolge zusammen. Und als allererste Materialsammlung mag das Büchlein, das übrigens auch noch ein Verzeichnis der vom Verf. benutzten Literatur über W. bietet, zu gebrauchen sein. Des Verf.s Wibbelt-Begeisterung und idealen Schwung in Ehren! Aber um eine so gewichtige und charakteristische literarische Persönlichkeit wie W. tiefer zu erfassen und wirklich zu würdigen, dazu reicht denn doch, nach diesem Versuche zu schließen, sein Können nicht aus. Gerade den echtsten Naturen der an Talenten so reichen deutschen Schriftstellerwelt, unseren Volksschriftstellern kommt man mit allgemeinen Redensarten, konventionellen Phrasen, begeisterten Superlativen, süßlichem Überschwang und jener gerade bei Anfängern außerordentlich beliebten breiten und doch so wenig besagenden Ausführlichkeit — um nicht zu sagen: Geschwätzigkeit — nicht bei. Denen muß man, sich still einfühlend, auf den Grund ihrer Seele schauen. Und auf den Grund, in die Tiefe geht dies Büchlein nicht. Schade für W., wenn er auch längst, ohne diesen seinen neuesten, gutmeinenden Herold, den Weg ins deutsche Volk gefunden hat.

Karl Jakubczyk.

Bücher- und Zeitschriftenschau.¹⁾

Biblische Theologie.

- Möller, W., Wächterrufe zu Prof. D. Kittels Vortrag: Die Zukunft der ältesten Wissenschaft. Breklum, Jensen (72). M 60.
 Baumgarten, P. M., Einige Tatsachen über die Bibelbulle Sixtus' V (TheolGl 5, 298—306).
 Dhorme, R., L'emploi métaphorique des noms de parties du corps en hébreu et en akkadien (*suite*) (RBibl 1921, 3, 374—99; 4, 517—40; 1922, 2, 215—33; 4, 489—517).
 Jirku, A., Neues keilinschriftl. Material zum A. T. (ZAlttestW 39, 3/4, 144—60).
 Albrecht, K., Die sog. Sonderbarkeiten des masoret. Textes (Ebd. 160—69).
 Kahle, P., Die überlieferte Aussprache des Hebräischen u. die Punktation der Masoreten (Ebd. 230—40).
 Caspari, W., Tochter-Ortschaften im A. T. (Ebd. 174—80).
 Sellin, E., Wie wurde Sichem eine israelitische Stadt? Lpz., Deichert (84). M 2 Gr.
 Miller, Th. E., Portraits of men of the Old Testament. Lo., Allenson (236). 6 s.
 Haug, K., Jahwes Doppelgesicht im A. T. im Lichte der Bibel. Lorch (Württ.), Rohm (55). M 10,60.
 Holzinger, H., R. Smend: JE in den geschichtl. Büchern des A. T. (ZAlttestW 39, 3/4, 181—217).
 Sachsse, E., Der jahwistische Schöpfungsbericht (Ebd. 276—83).
 Jirku, A., Zum histor. Stil von Gen 14 (Ebd. 313/4).
 Lefebvre, G., Egyptiens et Hébreux (RBibl 4, 481—88).
 Zickendraht, K., *ETQ EIMI* (ThStudKrit 1/2, 162—68).
 Kegel, M., Zur Geschichte des israelit. Priestertums (NKirchlZ 10, 642—70).
 Weber, V., Grundsäulen der Kritik des N. T.? Die Rätselfragen des radikalen Kritikers G. A. van den Bergh van Eysinga beantwortet. Würzb., Becker (46). M 30.
 The Coptic version of the N. T. in the Southern dialect. Vol. 6, Acts. Lo., Milford (672). 42 s.
 Rudberg, G., Einige Platon-Parallelen zu neutest. Stellen (ThStudKrit 3, 179—84).
 Feine, P., Theologie des N. T. 4., neu bearb. Aufl. Lpz., Hinrichs (XV, 456 40). M 600.
 Peisker, M., Troeltsch Darstellung der Soziallehren des Evangeliums (ThStudKrit 1/2, 1—54).
 Meffert, F., Das Urchristentum. Apologet. Abhandlungen. 9.—20. Tsd. M.-Gladbach, Volksverein (XII, 781). Geb. M 50.
 Rhys, J., Shaken creeds: the Virgin Birth doctrine, a study of its origin. Lo., Watts (260). 7 s 6 d.
 Chapman, W., The Consciousness of Jesus. Lo., Clarke (128).

¹⁾ Die Schriften, bei denen keine Jahresbezeichnung angegeben ist, gehören dem laufenden Jahre an. Die Preise verstehen sich ohne die Teuerungszuschläge. Gr = Grundpreis, der mit der wechselnden Schlüsselzahl zu multiplizieren ist.

- Louismet, S., The Mystery of Jesus. Lo., Burns & O. (219).
 Micklem, E. R., Miracles and the new psychology; a study in the healing miracles of the N. T. Lo., Milford (143). 7 s 6 d.
 Jelke, R., Die Wunder Jesu. Lpz., Deichert (125). M 3 Gr.
 Borchert, O., Der Tod Jesu. 1. Tl. Jesu Voraussage des Todes. Braunschw., Wollermann (79). M 1,25 Gr.
 Cameron, R., Scriptural truth about the Lord's return. Lo., Revell (176). 5 s.
 Garvie, A. E., The Beloved Disciple: studies of the Fourth Gospel. Lo., Hodder & S. (295). 7 s 6 d.
 Schmitz, O., Das Lebensgefühl des Paulus. Mchn., Beck (VIII, 132). M 200.
 Lautenschlager, T., Die homilet. Bedeutung der Briefe des h. Paulus (KKanzel 3, 224—26).
 Gowen, H. H., Christ and Colosse; lectures on St. Paul's Epistle to the Colossians. Lo., Skeffington (127). 3 s 6 d.
 Scott, E. F., The Epistle to the Hebrews: its doctrine and significance. Edinb., Clark (216). 8 s.
 Büchsel, F., Die Christologie des Hebräerbriefs. Güt., Bertelsmann (76). M 1,50 Gr.

Historische Theologie.

- Pighi, J. B., Institutiones historiae ecclesiasticae. T. 1. Ed. 3. Verona, Cinquetti (XVI, 336).
 Schultze, V., Altchristliche Städte und Landschaften. 2. Kleinasien. Hälfte 1. Mit 58 Abb. Güt., Bertelsmann (XII, 477). M 12 Gr.
 Fendt, L., Gnostische Mysterien. Ein Beitrag zur Geschichte des christl. Gottesdienstes. Mchn., Kaiser (89). M 60.
 Radermacher, L., Cyprian der Magier (ArchRelW 21, 1/2, 233—35).
 Grossi Gondi, F., S. Callisto papa e martyre (CivCatt ott. 12, 122—30).
 Kluge, Elsa, Beiträge zur Chronologie der Geschichte Constantins d. Gr. (HistJb 1, 89—102).
 Wilmart, A., La fausse lettre latine de Macaire (RAscMyst oct., 411—19).
 Kaupel, H., Was lehren die Homilien des h. Chrysostomus zum Matthäusev. über den Wert der Schriftlesung u. Schriftkenntnis für die Gläubigen? (KKanzel 3, 227—30).
 Colombo, S., La missione civile del Cristianesimo nell' età barbarica (ScuolaCatt ott., 255—66).
 Macler, F., D'une „légende dorée“ de l'Arménie (RHistRel 1921 juill., 1—35).
 Morf, H., Gregor von Tours: Auswahl aus den Werken. Hdlb., Winter (VIII, 69). M 1,20.
 Plummer, Ch., Bethada Naem n Erenn: lives of Irish saints. Edit. from the original MSS., with intro., trans., notes, glossary and indexes. 2 vols. Lo., Milford. 42 s.
 Barry, W., The Papal Monarchy: from St. Gregory the Great to Boniface VIII. 3rd ed. Lo., Unwin (468). 7 s 6 d.
 Pelster, F., Alberts d. Gr. Jugendaufenthalt in Italien (HistJb 1, 102—106).
 Holtum, G. v., Der h. Thomas u. die Prädeterminationslehre (DThomas 9, 3, 188—206).
 Guibert, J. de, Dons du Saint-Esprit et mode d'agir „ultra humain“, d'après S. Thomas (RAscMyst oct., 394—411).
 Landry, R., La philosophie de Duns Scot. P., Didot (360).
 Toischer, W., Die verbreitetste Pädagogik des MA. (Pharus 7, 385—401).
 Lehmann, W., Heinrich Seuse: Deutsche Schriften. 3.—5. Tsd. 2 Bde. Jena, Diederichs (LII, 172; 217). M 10 Gr.
 Zeller, R., Le bienh. Henri Suso † 1366. P., Libr. de l'art cath., 160. Fr 7.
 Stammler, W., Studien zur Geschichte der Mystik in Norddeutschland (ArchRelW 21, 1/2, 122—62).
 Taurisano, I., I fioretti di S. Catarina da Siena. Rom, Ferrari (XXIV, 192 160). L 7.
 Rodocanachi, E., Histoire de Rome, de 1354 à 1471. P., Picard (VIII, 520). Fr 20.
 Stammler, W., Zum Konstanzer Konzil (HistJb 1, 106—14).
 Juhász, K., Die Lizenziaten als Hilfsorgane der Seelsorge in Ungarn während der Türkenherrschaft (Ebd. 114—19).
 Bees (Béngs), N. A., Die Inschriftenaufzeichnung des Codex Sinait. Gr. 508 (976) u. die Maria-Spiläotissa-Klosterkirche bei Sille (Lykaonien). Lpz., Harrassowitz (89). M 80.
 Müller, J. Th., Geschichte der Böhmischen Brüder. Bd. 1. Herrnhut, Missionsbuchhandlung (XX, 644). M 180.

- Kaser, K., Das Zeitalter der Reformation u. Gegenreformation von 1517—1660. Gotha, Perthes (V, 222). M 250.
- Paschini, P., S. Carlo, il card. Sirleto ed i Teatini (Scuola Catt ott., 287—96).
- Thamiry, E., La méthode d'influence de S. François de Sales. 2 vols. P., Beauchesne (368; 147). Fr 22.
- Taurisano, I., Il b. Andrea Franchi vescovo di Pistoia. Rom, Coll. Angelico (206 16^o). L 5.
- Bertsche, K., Abraham a Sancta Clara. 2., vb. u. vm. Aufl. M.-Gladbach, Volksverein (204). M 100.
- , Die Werke Abrahams a Sancta Clara in ihren Frühdrucken. Schwetzingen bei Heidelberg, Selbstverlag (32). M 50.
- Redern, H. v., Sieg. Züge aus dem Leben von François de la Mothe Fénelon. Schwerin, Bahn (199). M 1,80 Gr.
- Levesque, E., Fénelon et les candidats à l'épiscopat (BullLitt Eccl 5/6, 182—86).
- Reichel, G., Die Anfänge Herrnhuts. Herrnhut, Missionsbuchhandlung (240). M 36.
- Daeschler, R., Un témoin de la „tradition mystique“: le P. Judde (1661—1735) (RAscMyst juill., 225—48).
- Nicol, P., Une mystique bretonne au 18^e s.: Madeleine Morice. P., Beauchesne (512). Fr 10.
- Wernle, P., Der schweizer. Protestantismus im 18. Jahrh. 1. Bd. 1. Lfg. Tüb., Mohr (144 4^o). Fr 4,50.
- Thalhofer, F. X., Aus den Reisebriefen eines aufgeklärten Freisinger Kanonikus (ArchKulturgesch 1/2, 75—96).
- Müller, W., Vom St. Hubertusschlüssel. Ein Beitrag zur Gesch. der Aufklärung im Bistum Mainz (Ebd. 129—35).
- Jansen, B., Kant der Religionsphilosoph der Aufklärung (StimmZeit 53, 1, 1—11).
- Berlière, U., La sécularisation de l'abbaye de Saint-Jacques à Liège 1785 (fin) (RBénéd 2, 109—18).
- Boudon, A., Le Saint-Siège et la Russie 1814—1847. P., Plon (XVI, 580). Fr 20.
- Jugie, M., Joseph de Maistre et l'Eglise gréco-russe. P., Bonne Presse (XVIII, 198 16^o). Fr 3.
- Kempkes, K., Bischof Hommer von Trier während der Reformbewegung und im Mischehenstreit (PBonus 35, 1, 1—12).
- Schrörs, H., Der Widerruf des Bischofs Hommer von Trier (1836) (TheolGl 5, 257—69).
- Church, R. W., The Oxford Movement: twelve years, 1833—1845. Lo., Macmillan (432). 5 s.
- Lamm, M., Swedenborg. Eine Studie über seine Entwicklung zum Mystiker u. Geisterseher. Aus dem Schwed. von Ilse Meyer-Lüne. Lpz., Meiner (VIII, 379). M 8 Gr.
- Anzilotti, A., Gioberti. Firenze, Vallecchi (436 16^o).
- Hussarek, M., Die Verhandlung des Konkordats vom 18. Aug. 1855. Wien, Holder (XI, 365). M 144.
- Przywara, E., u. O. Karrer, J. G. Kard. Newman: Christentum. Bdch. 5—8. Weg im Christentum. Frbg., Herder (VIII, 111; VIII, 69; VIII, 100; VIII, 60).
- Schmidt, F. W., Wilhelm Herrmann. Ein Bekenntnis zu seiner Theologie. Tüb., Mohr (VII, 68). M 0,80 Gr.
- Monahan, Maud, Life and Letters of Janet Erskine Stuart, Superior-General of the Society of the Sacred Heart, 1857—1914. Lo., Longmans (524). 21 s.
- Schmitz-Dobbelstein, Willibald, Die Hospitalschwestern von St. Elisabeth in Aachen 1622 bis 1922. Aachen, Xaverius-Verlag (V, 171 4^o). M 160.
- Systematische Theologie.**
- Kulemann, W., Der Kampf der Weltanschauungen. Lpz., Hinrichs (VII, 233). M 97.
- Bornkamm, H., Die Grundzüge des Christentums. Gött., Vandenhoeck & R. (48). M 30.
- Caird, J., The Fundamental ideas of Christianity. Vol. 1. 2. Lo., Maclehorse (373; 304). 18 s.
- Joad, C. E. M., Common-sense theology. Lo., Unwin (288).
- Sterrett, J. M., Modernism in religion. Lo., Macmillan (186). 6 s.
- Quick, O. Ch., Liberalism, modernism, and tradition. Lo., Longmans (158). 7 s 6 d.
- Rohner, A., Zur Weltphilosophie (DThomas 9, 3, 180—88).
- Spieß, E., Die metaphys. u. kulturphilos. Theorien von Spenglers Geschichtsauffassung (Ebd. 206—24).
- Schneider, J. M., Die Einsteinsche Relativitätstheorie u. ihre philos. Beleuchtung nach thomist. Prinzipien (Ebd. 1, 60—77; 2, 131—43; 3, 153—80).
- Hertling, G. v., Vorlesungen über Metaphysik. Hrsg. von M. Meier. Kempen, Kösel (XX, 137). M 60.
- Sawicki, F., Das Ideal der Persönlichkeit. 2. Aufl. Pad., Schöningh (VII, 233). M 39.
- Compagnon, J., Critique néo-scotiste du thomisme. P., libr. S.-François (LXVI, 103). Fr 3.
- Gemelli, A., La coscienza secondo le più recenti ricerche della psicologia sperimentale (RFilosNeo-Scol magg.-ag., 236—88).
- Clodd, E., Occultism. Lo., Watts (80). 3 s 6 d.
- Leuenberg, R., u. C. v. Levetzow, Anleitung zu method. Arbeit beim Okkultismus. 3.—5. Aufl. Lpz., Altmann (II, 56).
- Zeller, G., Okkultismus u. deutsche Wissenschaft seit Kant u. Goethe. Ebd. (IV, 40). M 8.
- Hein, R., Der Fluidalkörper des Menschen als Grundprinzip jedweder okkulten Erscheinung. Ebd. (VIII, 102). M 26.
- Schwedersky, W., Über den Tod hinaus. Ebd. (224). M 43.
- Schuré, E., Die großen Eingeweihten. Skizze einer Geheimlehre der Religionen. Übers. von Marie Steiner. 4-7. Aufl. Ebd. (XV, 480). M 110.
- Heimbucher, M., Theosophie u. Anthroposophie vom Standpunkte des Christentums beleuchtet. Rgsb., Verlagsanstalt (VII, 134). M 30.
- Lehmann-Issel, K., Anthroposophie oder religiöse Erneuerung. Lpz., Hinrichs (IV, 108). M 60.
- Schmidt-Japing, J. W., Recht u. Unrecht der Anthroposophie. Gött., Vandenhoeck & R. (42). M 0,80 Gr.
- Bellwald, A. M., Christian Science and the Catholic faith. Lo., Longmans (285). 12 s 6 d.
- Dordolot, C., Darwinism and Catholic thought. Vol. 1. Lo., Burns & O. (184). 6 s.
- Nygren, A., Die Gültigkeit der relig. Erfahrung. Güt., Bertelsmann (80). M 30.
- Przywara, E., Gotteserfahrung u. Gottesbeweis (StimmZeit 53, 1, 11—19).
- Leuba, J. H., The Belief in God and immortality. Lo., Open Court Co. (360). 12 s 6 d.
- Silva, P., Vecchi problemi e nuove soluzioni intorno al miracolo di S. Gennaro (CivCatt sett. 16, 481—90).
- Menge, G., Die Herrlichkeit der kath. Kirche in ihrer Lehre. 3. bis 5. Tsd. Hildesh., Borgmeyer (VI, 263). M 80.
- Huarte, G., Quomodo Ecclesia Christi, quae visibilis est, possit esse obiectum fidei? (Gregorianum marzo, 78—98).
- Hugueny, E., Catholicism and criticism. Lo., Longmans (318). 10 s 6 d.
- Muncunill, J., Tractatus de Deo Creatore et de Novissimis. Barcelona, Libr. religiosa, via Aviñó 20 (XVI, 711).
- Holl, K., Die Rechtfertigungslehre im Licht der Geschichte des Protestantismus. 2., vb. Aufl. Tüb., Mohr (55). M 0,80 Gr.
- Völker, K., Nietzsche, Schopenhauer, Richard Wagner u. der Erlösungsgedanke. Wien, Haim & Co. (24). M 10.
- P. Chrysostome, Le motif de l'Incarnation et les principaux thomistes contemporains. Tours, Cathier, 1921 (453).
- Springer, E., Über den Opferbegriff (PBonus 34, 11, 470—83).
- Schmidt, W., Ethnologische Bemerkungen zu theol. Opfertheorien. Wien-Mödling, St. Gabriel, 1921 (67).
- Falletti, L., Virgo Veneranda. Apologia Mariana. Vicenza, Gallo (304 16^o). L 6,50.
- Gabrielovich, E. P., Un dernier mot sur le lieu où est morte la S. Vierge. P., rue de Sèvres 95 (105).
- Mattiussi, G., Utrum corporea Virginis assumptio ad fidei catholicae depositum spectet disputatio. Acquapendente, Lemurio (52). L 2.
- Scheeben, M. J., Natur und Gnade. Neu hrsg. von M. Grabmann. Mchn., Theatiner-Verlag (VII, 345). M 320.
- Ballerini, G., Gesù Eucaristico e i suoi oppositori. Pavia, libr. ed. Artigianelli (VIII, 280 12^o). L 4,50.
- Gühr, N., Das h. Meßopfer, dogmatisch, liturgisch u. asketisch erklärt. 17.—19. Aufl. Frbg., Herder (XV, 687). M 7,50 Gr.
- Beringer, F., Die Ablässe. 15. Aufl., nach den neuesten Entscheidungen u. Bewilligungen bearb. von P. A. Steinen. Bd. 2. Pad., Schöningh (XV, 548). M 102.
- Hall, F. J., Dogmatic Theology. Vol. 10. Eschatology. Lo., Longmans (331). 9 s.
- Vermeersch, A., Theologia moralis principia, responsa, consilia. I. Rom, Univ. Gregoriana (XVI, 456).
- Arregui, A. M., Summarium theologiae moralis. Ed. 7. Bilbao (XVI, 656 16^o).
- Grützmacher, R. H., Monistische u. christl. Ethik im Kampf. 2., vm. Aufl. Lpz., Deichert (84). M 2 Gr.
- Müncker, Th., Der psychische Zwang u. seine Beziehungen zu Moral u. Pastoral. Düsseldorf, Schwann (VIII, 344). M 180.

- Hollander, B., *The Psychology of misconduct, vice, and crime.* Lo., Allen & U. (220). 7 s 6 d.
- Janssens, E., *Notes sur la conscience douteuse* (RNéoScol 1920, 287—309). — Harmignie, P., *Notes sur le probabilisme* (1921, 41—58). — Janssens, E., *Réponse à un plaidoyer probabiliste* (265—89; 364—77).
- Richard, *Le probabilisme moral et la philosophie.* P., Nouv. libr. nationale (280 16^o). Fr 12,50.
- Auer, S., *De virtute castitatis eiusque laesionibus.* Innsbr., Vereinsbuchhandlung, 1920 (103). Kr 500.
- Zahn, J., *Einführung in die christl. Mystik.* 3.—5., abermals erg. Aufl. Pad., Schöningh (XI, 664). M 87.
- Farges, A., *La manière de poser la question mystique* (RAsc Myst juill., 273—82).
- Louismet, S., *Essai sur la connaissance mystique de Dieu.* Tours, Mame (224). Fr 4.

Praktische Theologie.

- Groß, K., *Lehrbuch des kath. Kirchenrechts.* 8. Aufl., auf Grund des neuen Codex iur. can. durchgreifend umgearb. von H. Schueller. Wien, Manz (XVI, 399). M 840.
- Schäfer, T., *Pfarrer u. Pfarrvikare nach dem Codex iur. can.* Mstr., Aschendorff (VIII, 135). M 1,80 Gr.
- Arndt, G., *Das Patronat u. die kirchl. Baulast in Pommern.* Prenzlau, Mieck (40). M 18.
- Bredt, J. V., *Neues evang. Kirchenrecht für Preußen.* Bd. 2. Berl., Stilke (822). M 1200.
- Schneider, J., *Kirchliches Jahrbuch für die evang. Landeskirchen Deutschlands.* Jg. 49. 1922. Güt., Bertelsmann (X, 590). M 375.
- Wallace, W., *De l'évangélisme au catholicisme par la route des Indes.* Trad. par Humblet. Brüssel, Dewit, 1921 (303).
- Stolle-Unterweger, Rose, *Was ich suchte — was ich fand.* Bekenntnisse einer Konvertitin. Berl., Germania (74). M 35.
- Goyau, G., *L'effort catholique dans la France d'aujourd'hui.* P., Revue des Jeunes (152 16^o). Fr 5.
- Williams, M., *American Catholics in the War.* NY., Macmillan (VIII, 468).
- Lynch, F., *The Christian unity movement in America.* Lo., J. Clarke (93). 3 s 6 d.
- Halifax, *A Call to reunion: arising out of »Discussions with Cardinal Mercier«.* Lo., Mowbray (64). 2 s.
- Springett, B. H., *Secret sects of Syria and the Lebanon.* Lo., Allen & U. (351). 12 s 6 d.
- Arens, B., *Die kath. Missionsvereine. Darstellung ihres Werdens u. Wirkens, ihrer Satzungen u. Vorrechte.* Frbg., Herder (XV, 363). M 10 Gr.
- Frick, H., *Die evang. Mission.* Bonn, Schroeder (445). M 75.
- Richter, J., *Geschichte der evang. Mission in Afrika.* Güt., Bertelsmann (VIII, 813). M 12,50 Gr.
- Silva, P., *La rivoluzione mondiale e gli ebrei* (CivCatt ott. 12, 111—21).
- Reiter, J., *Christl. Leitsätze u. Orientierungspunkte zum allg. Wiederaufbau unserer heutigen Welt.* Hildesheim, Borgmeyer (232). M 40.
- Rost, H., *Die Kulturkraft des Katholizismus.* 3., vm. u. vb. Aufl. Paderborn, Bonifacius-Druck., 1923 (XVII, 607). M 8 Gr.
- Kraneburg, H., *Hitzes sozialpolitische Forderungen u. ihre Verwirklichung in der Gesetzgebung.* M.-Gladbach, Volksverein (109). M 96.
- Stockums, W., *Der theol. Beruf nach den neuesten kirchl. Bestimmungen* (TheolGl 4, 193—212).
- Imle, F., *Christusideal u. kath. Ordensleben.* Kempten, Kösel (VIII, 104). M 65.
- Hoornaert, H., *Ce que c'est qu'un béguinage.* Brügge, Desclée, 1921 (XIV, 161 4^o). Fr 36.
- Pruner, J. Ev. v., *Lehrbuch der Pastoraltheologie.* Bd. 2. 3. Aufl. völlig neu bearb. v. J. Seitz. Pad., Schöningh (XI, 591). M 105.
- Buchberger, M., *Die Seelsorge in unserer Zeit.* Ebd. (VII, 120). M 19,50.
- Kreuser, M., *Elemente der Seelsorge.* Ebd. (VII, 103).
- , *Das Problem der kath. Frömmigkeit* (TheolGl 5, 288—97).
- Wunderle, G., *Seelsorge u. Religionspsychologie* (Ebd. 270—77).
- Kremer, G., *Das Vereinsproblem* (Ebd. 4, 212—25).
- Aich, A., *Hauspastoration* (Ebd. 225—32).
- Ohlmeier, Th., *Herzensfriede u. Seelenfreude.* 4., vb. Aufl. Hildesheim, Borgmeyer (XV, 351). M 90.

- Cladder, H. J., u. K. Haggeney, *In der Schule des Evangeliums.* 4. Bd. 3. u. 4. Aufl. Frbg., Herder (240). M 3 Gr.
- Haggeney, K., *Im Heerbanne des Priesterkönigs.* Tl. 7. 3. u. 4. Aufl. Ebd. (VII, 498). M 6 Gr.
- Rademacher, A., *Das Seelenleben der Heiligen.* 4. u. 5. Aufl. Pad., Bonifacius-Druck., 1923 (XIII, 272). M 5,30 Gr.
- Honecker, M., *Die Bedeutung des Gemütes für die Persönlichkeitsentwicklung* (Pharus 7, 401—407).
- Lindworsky, J., *Willensschule.* Pad., Schöningh (VII, 126).
- Barbera, M., „Funzione educativa“ e „carattere etico“ dello Stato (CivCatt ag. 5, 217—29).
- Foerster, F. W., *Sexualethik u. Sexualpädagogik.* 27.—29. Tsd. Kempten, Kösel (XIV, 250). M 100.
- Stieglitz †, H., *Ein glaubensstarker Christ. Katechesen für Jugendliche.* 2. Aufl. Ebd. (VIII, 265). M 60.
- , *Ein willensstarker Christ. Katechesen für Jugendliche.* Ebd. (XIV, 208). M 240.
- , *Ein ganzer Christ. Katechesen für Jugendliche.* Ebd. (XIV, 146). M 200.
- , *Die religiöse Fortbildung der Jugendlichen.* 2. Aufl. Ebd. (XVI, 155). M 170.
- Lücke, Fl., *Religionsunterricht oder Moralunterricht?* Hildesheim, Borgmeyer (128). M 25.
- Soiron, Th., *Themawahl u. Themaformulierung* (KKanzel 3, 194—203).
- Kaim, E., *Die Anschaulichkeit auf der Kanzel.* Pad., Schöningh (IV, 59). M 15.
- Nagel, L., u. J. Nist, *Das heiligste Herz Jesu, unsere Heimat.* Predigten. 3. Aufl. Ebd. (VI, 231). M 27.
- Kassiepe, M., *Homiletisches Handbuch für Missionen, Missionserneuerungen, Exerzitien, Oktaven u. Triduen u. für Religionsvorträge in Standesvereinen.* Bd. 3. Ebd. (VI, 312). M 45.
- Tillmann, F., *Die sonntägl. Evangelien im Dienste der Predigt erklärt.* 3. Aufl. 2 Bde. Düsseld., Schwann (390; 474). M 320.
- Rathgeber, A. M., *Am Sonntag Nachmittag. Lesungen über die Gnadenlehre für schlichte Leute.* Rottenb., Bader (223).
- Bühler, H., *Auf dem Friedhof. Grabreden.* 2. Aufl. Ebd. (IV, 99). M 63.
- Stiegele, P., *Exerzitienvorträge.* Hrsg. von B. Rieg. 4. Aufl. Ebd. (VIII, 402). M 110. — *Reden u. Skizzen vermischten Inhalts.* Hrsg. von B. Rieg. 2. Aufl. Ebd. (VIII, 378). M 75.
- Prime, F. H., *Catholic ritual and tradition.* Lo., Sands (137).
- Batiffol, P., *Le canon de la messe romaine a-t-il Firmicus Maternus comme auteur?* [Nein] (RSciencesRel avril, 113—26).
- De Bruyne, D., *Un système de lectures de la liturgie mozarabe* (RBénéd 2, 147—55). — *Une messe gallicane inédite pro defuncto* (156—58).
- Godu, G., *Le sacrifice eucharistique et la communion* (VieArts Liturg sept., 481—86). — Bayart, P., *La Communion hors de la messe* (Ebd. nov., 35—40).
- Riley, A., *A Guide to the Divine Liturgy in the East.* Lo., Mowbray (109 18^o). 3 s 6 d.
- Omega, Alpha, *Die Feiertage der Christen u. Juden, ihr heidnischer Ursprung und ihre Geschichte.* Graz, „Arbeiterwille“ (120). M 40.
- Braun, P. E., *Die geschichtl. Entwicklung der Sonntagsruhe* (ViertelJSozWirtschGesch 16, 3/4, 225—69).

Christliche Kunst.

- Kreitmaier, J., *Konfessionelle Kunst* (StimmZeit 53, 1, 59—69).
- Lietzmann, H., *Zur Baugeschichte der Paulskirche. Die Memoria apostolorum in S. Sebastiano. Ein Hypogäum in Viale Manzoni in Rom* (ZNeutestWiss 2, 148—58).
- Vincent, L. H., *Un type de baptistère byzantin* (RBibl 4, 583—89).
- Zeiller, J., *Sur les basiliques géminées de l'Illyricum* (VieArts Liturg sett., 507—11).
- Duckworth, H. T. F., *The Church of the Holy Sepulchre.* Lo., Hodder & S. (300). 10 s 6 d.
- Dalman, G., *Das Grab Christi in Deutschland.* Mit 29 Textabbild. u. 12 Taf. Schrift. Lpz., Dieterich (140). M 4,40 Gr.
- Tietze-Conrat, Erika, *Die Kapuzinergruft.* Wien, Hölzel (18, 10 Taf.). M 400.
- Habicht, V. C., *Die goldne Tafel der St. Michaeliskirche zu Lüneburg.* Bremen, Angelsachsen-Verlag (23, 18 S. Abb.). M 2 Gr.
- Neuß, W., *Die katalanische Bibelillustration um die Wende des 1. Jahrtausends u. die altspanische Buchmalerei.* Mit 209 Abb. auf 64 Taf. Bonn, Schroeder (VIII, 156 4^o). M 15 Gr.

Bibliotheca Franciscana Scholastica Medii Aevi

Fr. Petrus Johannis Olivi O. F. M.
Quaestiones

In Secundum Librum Sententiarum

Quas primum ad fidem Codd. Mss.

edit

Bernardus Jansen S. J.

Volumen I Quaestiones 1—48.

Ad Claras Aquas (Quaracchi) ex Typ. Collegii
S. Bonaventurae 1922.

In 8. pp. XXIV, 764. L. 40,—.

Zu beziehen durch

Ferd. Dümmler, Berlin W. 68, Schützenstr. 29/30.

Neuheiten!

Von Moses bis Paulus. Forschungen zur Geschichte Israels.
Nach biblischen und profangeschichtlichen, insbesondere neuen keilinschriftlichen Quellen.

Von F. X. Kugler S. J. Lex. 8°. XX und 536 S. 28,—, gbd. 33,—.

Ein epochemachendes neues Werk des berühmten Verfassers! Zahlreiche neue Tatsachen und Erklärungen bezüglich des biblischen Kalenders, der bürgerlichen und kultischen Gesetze des Pentateuchs, Chronologie der Königszeit und Ezechiels, Bücher Esra und Nehemia, Chronik, Makkabäer, die Missionsreisen S. Pauli. Ferner wichtige keilinschriftliche Berichte der Seleukidenzeit, Eroberungen Jerusalems 63 und 37 v. Chr., „Jüdischer Krieg“ des Jos. Flavius und in „Nachträgen“ u. a. Alter der I. Dynastie von Babel.

Die Kirchenämter nach dem Cod. Iuris Canonici.

2. Teil: Pfarrer und Pfarrvikare von P. Tim. Schäfer O. M. Cap. (Lehrbücher z. Gebr. b. theolog. u. philos. Studium.) VII u. 136 S. 1,80.

Der durch sein in vielen Auflagen verbreitetes Lehrbuch „Das Ehe-recht nach dem Cod. I. C.“ bestens bekannte Verfasser bietet uns hier eine weitere Gabe dar. An der Hand dieser Schrift (Ernennung des Pfarrers, pfarrliche Rechte und Pflichten, Versetzung, Amtsenthebung, rechtliche Stellung der Pfarrvikare) findet jeder klare und zuverlässige Antwort auf die hier einschlägigen Fragen.

Jahrbuch für Liturgiewissenschaft (Verein zur Pflege der Liturgiewissenschaft. Sitz Abtei Maria Laach). In Verbindung mit Professor

Dr. A. Baumstark und Dr. R. Guardini hrsg. von Dr. P. Odo Casel O. S. B. gr. 8°. Zweiter Band IV u. 188 S., 1922. 4,80, gbd. 6,80.

Aus dem Inhalt: A. Baumstark, Der Orient und die Gesänge der Adoratio crucis; Odo Casel O. S. B., Mysterium und Martyrium in den römischen Sakramentarien; Alban Dold O. S. B., Unbekannte und bekannte Reichenauer Sakramentarfragmente aus dem 9. Jahrhundert; André Wilmar O. S. B., Une exposition de la messe ambrosienne; Thomas Michels O. S. B., Tag und Nacht in den Ferialhymnen; Odo Casel O. S. B., Offizium und Messe der heiligen Jungfrauen; Miscellen; ferner ein 75 Seiten langer Literaturbericht 1921—1922.

Stilles Frauenheldentum oder Frauenapostolat in den ersten drei Jahrhunderten des Christentums.

Von P. Georg Fangauer O. S. F. S. XVI u. 128 S. 2,25, gbd. 3,50.

Ein herrlicher Lobgesang von dem Heldenmut und der unverbrüchlichen Treue der katholischen Frau. Ein Buch, das sich besonders als Weihnachtsgeschenk eignet.

Lateinische Hymnen des christlichen Altertums und Mittelalters. Zunächst für den Schulgebrauch

mit Einleitung und Erläuterungen herausgegeben von Prof. Dr. Otto Hellinghaus. 112 S. geheftet 0,65.

Die vorliegende Auswahl von 50 der schönsten und wertvollsten Hymnen dürfte dem vielfach geäußerten Wunsche entgegenkommen und sowohl den Lehrern des Lateinischen als auch den Religionslehrern willkommen sein.

Preise in Grundzahlen. Schlüsselzahl des Börsenvereins.

Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung. Münster i. Westf.

Neuheiten.

➡ Schlüsselzahl des Börsenvereins. ➡

Birkenmajer, Dr. Alex., **Vermischte Untersuchungen zur Geschichte der mittelalterlichen Philosophie.** (Beitr. z. Gesch. d. Phil. d. MA., hrsg. v. Cl. Baumer-München XX 5) gr. 8° VIII u. 248 S. Gr. 8,—.

An die Ausgabe einiger bisher unedierten oder ungenügend edierten Texte aus dem XIII.—XV. Jahrh. knüpft der Verf. bibliographische und literargeschichtliche Untersuchungen zur Geschichte der mittelalterlichen Philosophie an.

Diekamp, Prof. Dr. Frz., **Katholische Dogmatik** nach den Grundsätzen des h. Thomas. Zum Gebrauche bei Vorlesungen und zum Selbstunterricht. III. Bd. Die Lehre von den Sakramenten und von den letzten Dingen. 3./5. neu bearb. Aufl. gr. 8° VIII u. 470 S. Grundzahl 6,—, geb. 7,50.

Daß das Buch seinem Zwecke, „katholisch“ und „thomistisch“ zu sein, aufs beste entspricht, hat der gewiegte Thomaskenner P. Reginald M. Schultes O. P. in der Besprechung des ersten Bandes hervorgehoben. Derselbe Gelehrte hat soeben dem zweiten Bande die Empfehlung mitgegeben, daß die Dogmatik von D. „solchen, die nicht in der Lage sind, selbständig die Summe des Aquinaten zu studieren, einen vorzüglichen Ersatz bietet“.

Fischer, Dr. Joh., **Wer ist der Ebed** in den Perikopen Is 42, 1 7; 49, 1—9; 50, 4—9; 52, 13—53, 12? Eine exegetische Studie. (Alttest. Abh. hrsg. v. J. Nikel-Breslau VIII 5). gr. 8° XVI u. 100 S. Gr. 3,—.

Der Verf., bereits bekannt durch seine Schrift: „Is 40—55 und die Perikopen vom Gottesknecht“ (Alttest. Abh. VII 4—5) behandelt im vorliegenden Werk die Hauptfrage des Ebed-Jahwe-Problems: „Wer ist der Gottesknecht?“ Unter Berücksichtigung der gesamten Literatur und unter sorgfältiger Abwägung der Gründe wird siegreich erwiesen, „daß dieser ist der Christus“.

Haase, Prof. Dr. Felix, **Apostel und Evangelisten** in den orientalischen Überlieferungen. (Neutest. Abh. hrsg. von Max Meinertz-Münster IX 1/3). gr. 8° VIII u. 312 S. Grundzahl 8,—.

Verf. hat die christl. orientalischen Quellen ausgenutzt, um die Überlieferung über die verschiedenen Apostel zu untersuchen.

Haefeli, Dr. Leo, **Geschichte der Landschaft Samaria** von 722 v. Chr. bis 67 n. Chr. (Alttest. Abh. hrsg. von J. Nikel-Breslau VIII 1/2). gr. 8° VIII u. 128 S. Grundzahl 3,50.

Verf. behandelt die territorialen Anfänge der samaritanischen Landschaft, Ursprung und Struktur des samaritanischen Volkes und Entstehung und Konsolidierung der samaritanischen Religionsgemeinde, sodann das Schicksal von Land und Volk der Samaritaner unter assyrisch-babylonischer, persischer, hellenistischer, jüdischer und römischer Herrschaft.

Liguori, Alphons Maria von, **Das Gebet.** Das große Mittel zur Erlangung der ewigen Seligkeit. Volksausgabe. 18. Auflage. kl. 8° 128 S. Gr. —, 20. Wieder eine Auflage des berühmten Volksbuches.

Schmalohr, Prof. Dr. J., **Das Buch des Propheten Joel.** Übersetzt und erklärt. (Alttest. Abh. hrsg. v. J. Nikel-Breslau VII 4). VIII u. 166 S. Gr. 4,20.

Im Lichte einer genauen Analyse der Gedanken des Buches werden neuere Anschauungen über den Inhalt und die Abfassungszeit desselben geprüft. Eine sorgfältige deutsche Übersetzung sowie eine Abhandlung über die Metrik des Buches sind beigelegt.

Weiss, Dr. Karl, **Voll Zuversicht!** Zur Parabel Jesu vom zuversichtlichen Sämmer Mk 4, 26—29. (Neutest. Abh., hrsg. von Max Meinertz-Münster X 1). gr. 8° IV u. 80 S. 2,10.

➡ Schlüsselzahl des Börsenvereins. ➡

Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, Münster i. Westf.

Kugler, F. X., S. J., **Von Moses bis Paulus. Forschungen zur Geschichte Israels.**

➡ Siehe beifolgenden Prospekt. ➡